

Sammelpunkt Vier-Sonnen-Reich

Die Galaktische Flotte erscheint – und der Computerkrieg entbrennt

von H. G. Ewers

Die Menschheit hat es nicht leicht im 426. Jahr NGZ, das seit der Gründung der Kosmischen Hanse verstrichen ist. Das gilt für die Bewohner des Solsystems, die gerade erst die Porleyter-Krise überwunden haben, ebenso wie für die Galaktische Flotte unter der Führung Perry Rhodans.

So ist man auf Terra immer noch bemüht, der Bedrohung durch Vishna, die abtrünnige Kosmokratin, zu widerstehen. Und in der Galaxis M 82, wohin die Galaktische Flotte unter Perry Rhodan gelangte, nachdem sie auf der Flucht vor der Endlosen Armada den Frost-rubin durchquerte und prompt dem sogenannten „Konfetti-Effekt“ unterlag, kämpfen die meisten der rund 20.000 Einheiten aus der Menschheitsgalaxie noch immer darum, sich den Nachstellungen ihrer Verfolger zu entziehen und zueinander zu finden.

Indessen jedoch besteht große Hoffnung für die in den Weiten einer fremden Galaxis Versprengten, seitdem es Perry Rhodan gelang, den Arratur auf Marrschen, der Höllenvelt, zu aktivieren und neben der Botschaft an die in unerklärlicher Starre verharrende Superintelligenz Seth-Apophis das nur Terranern verständliche SOS abzustrahlen.

Damit konzentriert sich das Geschehen auf das System der Souldocks - es wird zum SAMMELPUNKT VIER-SONNEN-REICH ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Terraner in der Gefangenschaft der Souldocks.

Waylon Javier - Kommandant der BASIS.

Roi Danton - Perry Rhodans Sohn unternimmt gefährliche Ausflüge.

Andrew Denkbar - Ein Meisterpilot.

Prinar Dolg - Regierungschef des Vier-Sonnen-Reiches.

Carzel Boon - Raummeister der Souldocks.

1.

Kaum war die BASIS in den Einsteinraum zurückgefallen, wurde sie auch schon von einem großen Pulk fremder Raumschiffe angegriffen, die durch die Form ihrer Triebwerksausleger an plumpe Metallvögel erinnerten. Ihre Manöver waren jedoch alles andere als plump.

Waylon Javier saß angeschnallt auf seinem Platz und stand über das metallene Stirnband und die Sensoren der metallenen Armbänder mit allen wichtigen Steuerungseinrichtungen des Schiffes in Verbindung und erteilte wortlos seine Befehle.

Roi Danton, der schräg hinter dem Kommandanten der BASIS in seinem Kontursessel saß, erkannte an den Anzeigen der Kontrollen, daß die Schutzschirme aufgebaut waren. Das Schiff konnte durch den Angriff der Fremden nicht ernsthaft gefährdet werden. Dennoch war Danton beunruhigt. Es war die völlige Kompromißlosigkeit, mit der die Unbekannten ihren Angriff vortrugen, die ihn störte. Sie hatten erst gar nicht versucht, etwas über die Absichten zu erfahren, die das gigantische Raumfahrzeug hierher geführt hatte.

„Die elektronische Abwehr zeigt Wirkung“, kommentierte die charakteristische Stimme der Hamiller-Tube die Maßnahmen des Kommandanten. „Ich empfehle zusätzlich einen elektronischen Gegenschlag, der die Angreifer manövrierunfähig macht. Wir müssen viel mehr feindliche Kräfte an uns binden. Ich orte mehrere Einheiten der Galaktischen Flotte, die in Schwierigkeiten kommen, wenn wir ihnen nicht Luft verschaffen.“

Als die Bordpositronik die Galaktische Flotte erwähnte, wurde es plötzlich still in der geräumigen Zentrale der BASIS. Sämtliche Anwesenden schienen den Atem anzuhalten. Sekunden später wurde die Stille von Raunen und Flüstern abgelöst. Danton musterte die Computerdarstellungen der Ortungsbildschirme. Der Weltraum zwischen den vier dicht beieinander stehenden Sonnen wimmelte nur so von Ortungsreflexen, und die elektronische Methode der Freund-Feind-Kennung ermöglichte es dem Computer, die von eigenen Einheiten kommenden Reflexe grün zu markieren.

Rois Herz schlug höher.

Seit dem Sturz durch den Frostrubin hatte die BASIS nach anderen Einheiten der in M 82 versprengten Galaktischen Flotte gesucht - rund sechs Monate lang. Hin und wieder war ihre Suche von Erfolg gekrönt gewesen, doch das waren Tropfen auf den heißen Stein.

Das Gros schien sich hoffnungslos im Sternendschunzel der Galaxis verirrt zu haben, wahrscheinlich gejagt durch die Millionen und aber Millionen Einheiten der Endlosen Armada, die sich gleich einem unvorstellbaren Heerwurm durch die Galaxis der Seth-Apophis wand und nicht durch den Konfettieffekt zerstreut worden war. Es war aussichtslos erschienen, daß die Galaktische Flotte sich je wieder sammeln konnte, denn infolge des Hintergrundrauschens der Endlosen Armada waren Funkkontakte über größere Entfernungen unmöglich gewesen.

Bis das SOS-Signal gekommen war - von hier, zwischen den vier Sonnen. Die kaum glaubliche Stärke dieses Signals schien innerhalb von M 82 kein Hindernis zu kennen.

Der Erfolg zeigte sich unübersehbar auf den Ortungsschirmen.

Es waren viele Tausende von Ortungsreflexen, die mit Grün markiert waren - und während Roi Danton hinschaute, kamen immer neue dazu.

Kein Zweifel: Die Einheiten der Galaktischen Flotte sammelten sich.

Roi blickte sich um und sah Erleichterung auf allen Gesichtern. Wahrscheinlich wären die Frauen und Männer in frenetischen Jubel ausgebrochen, wenn da nicht die vielen tausend fremden Raumschiffe gewesen wären, die so verbissen angriffen.

„Das dürfte ausreichen, Waylon“, sagte Sandra Bougeaklis, die neben dem Kommandanten saß. „Die Schiffe des angreifenden Pulks sind elektronisch geblendet und fallen für Stunden als Gegner aus. Wenn wir ihnen stärker zusetzen, kommt es zu Kollisionen.“

„Sie hätten uns eben nicht angreifen dürfen“, erwiderte Javier mit halbgeschlossenen Augen. „Sie mußten doch sehen, daß die BASIS ihnen weit überlegen ist.“

„Das haben sie berücksichtigt“, warf Deneide Horwikow ein und streifte die Kopfhörer der Funküberwachung ab. „Sie hüten sich davor, Vernichtungswaffen einzusetzen und hoffen darauf, daß wir es ebenfalls beim Einsatz elektronischer Kampfmittel belassen.“

„Ein gigantisches Computerspiel“, murmelte der Nexialist Les Zeron. „Ein Super-Stratego.“ Er wiegte besorgt den Kopf. „Wir sollten uns davor hüten, die Überlegenheit unserer elektronischen Kampfmittel voll auszuspielen. Wenn der Gegner sich in die Enge getrieben sieht, wird er mit allem Verfügbaren zum Befreiungsschlag ausholen.“

„Ich habe die Maßnahmen gegen den Pulk einstellen lassen“, erklärte Javier. „Wo können wir eingreifen, Deneide?“

„Der Schwere Holk MEDULLA ruft um Hilfe“, antwortete die Astrogatorin, Cheffunkerin und Navigatorin. „Ich überspiele dir die Positionsdaten. Das Schiff kam beschädigt hier an.“

Javier nickte und las die Daten von einer Leuchtfläche seiner Konsole ab.

„Es wird nicht das einzige Schiff der Galaktischen Flotte sein, das in Schwierigkeiten steckt. Wahrscheinlich gehört die THUNDERWORD mit Perry auch dazu. Wir sind uns ja noch immer einig darin, daß er die Abstrahlung der SOS-Signale bewerkstelligt hat, oder?“

„Die Signale kommen vom äußeren der beiden Planeten des rötlichorangefarbenen Sterns vom Spektraltyp KO V, in dessen Nähe wir aus dem Hyperraum gekommen sind“, warf die Hamiller-Tube ein. Es handelt sich um eine marsgroße Ödwelt mit stauberfüllter Atmosphäre. Dort dürften lebensfeindliche Zustände herrschen - auf menschliches Leben bezogen.“

„Ob die THUNDERWORD dort vielleicht notgelandet ist?“ überlegte Roi Danton laut. „Hamiller!“

„Ja, Sir?“ antwortete die Bordpositronik.

„Wir brauchen Informationen über die Intelligenzen, die uns angreifen. Aus ihnen erfahren wir vielleicht etwas über das Schicksal der THUNDERWORD.“

„Ich bin dabei, die Sprache der Angreifer zu analysieren“, erklärte die Hamiller-Tube. „Da sich die stärksten energetischen und elektronischen Aktivitäten auf dem siebten Planeten der beiden inneren Sterne des Vierfach-Systems abspielen, habe ich eine ganze Batterie von Sensoren auf ihn gerichtet, um vor allem Bild-Funk-Sendungen aufzufangen.“

„Das ist gut“, sagte Roi und dachte wieder daran, daß die BASIS ohne eine so hochentwickelte und leistungsfähige Positronik wie die Hamiller-Tube hundertmal mehr Besatzungsmitglieder brauchen würde, um eine solche Fülle von Problemen, wie sie hier vorlagen, in einer halbwegs annehmbaren Zeitspanne lösen zu können.

Er richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf die Ortungsschirme, als er bemerkte, daß die BASIS ihren Kurs geändert hatte und mit hohen Werten beschleunigte.

*

Vor wenigen Sekunden war auf dem Ortungsschirm, der den Raumsektor vor dem Bug der BASIS zeigte, das Konturbild eines Keilschiffs von neunhundert Metern Länge aufgetaucht: der Schwere Holk MEDULLA.

Das Schiff wies Schmelzspuren an den Flanken und einen zirka vierzig Meter durchmessenden und fünf Meter tiefen Krater an der Oberseite im vorderen Rumpfdrittel auf, die Wunden eines Kampfes, den es irgendwo in den Weiten von M 82 bestanden hatte.

Zweiunddreißig zirka hundert Meter lange „Schwingenschiffe“ hatten sich zu einer Kugelschale von vierzehntausend Kilometern Durchmesser um die MEDULLA formiert. Eine Ausschnittsvergrößerung zeigte eines von ihnen. Deutlich war der einer halbierten Zigarre gleichende, rund hundertzwanzig Meter lange und am Heck vierzig Meter dicke Rumpf zu sehen. Über die hintere Rumpfhälfte spannten sich die an ihren Enden nach unten gebogenen Stabilisierungsflächen, die gleichzeitig als Triebwerksausleger dienten.

Alle diese Bilder sahen nicht nach Kampf aus. Es gab kein Aufblitzen von Stralschüssen, kein Aufleuchten von Schutzschirmen unter den Treffern hochverdichteter Energien und kein Aufblähen künstlicher Sonnen von Transformbomben oder Raumtorpedos.

Dennoch tobte zwischen den zweiunddreißig fremden Schiffen und der MEDULLA ein erbitterter Kampf. Das war daran zu erkennen, wie der Schwere Holk orientierungslos durch den Raum torkelte - mit geblendeten Ortungssystemen sowie elektronisch verwirrten Computern.

Wahrscheinlich hätte die Schiffsführung sich aus dieser bedrohlichen Situation mit Transformbombenbeschuß befreit, wenn Roi es ihr nicht ausdrücklich untersagt und eine

rasche Hilfe durch die BASIS angekündigt hätte. Seitdem war der Funkkontakt durch elektronische Feindstörungen unterbrochen.

Auf den gegnerischen Schiffen war die Annäherung des riesigen Objekts, das die BASIS mit ihrer Gesamtlänge von vierzehn Kilometern und ihrer Höhe von drei Kilometern darstellte, nicht unbemerkt geblieben. Sie zogen sich von der MEDULLA zurück und formierten sich zu einer Anordnung, die einer flachen Schale mit vierundfünfzig Kilometern Durchmesser glich, deren Öffnung auf das Bugsegment der BASIS zeigte.

„Bisher kein elektronischer Angriff auf uns“, stellte Deneide verwundert fest.

„Ortung!“ sagte die Hamiller-Tube. „Sechsendneunzig kleine Objekte haben die fremden Schiffe verlassen und nehmen mit hohen Beschleunigungswerten Fahrt in unsere Richtung auf.“

„Raumtorpedos!“ meinte Leo Dürk, der grauhaarige Waffenmeister der BASIS. „Das ist, als wollte jemand mit Pfeilen einen Flugpanzer abschießen.“

„Sie wollen uns nicht damit abschießen, Sir“, erklärte die Hamiller-Tube. „Nach letzter Kurskorrektur liegt der Zielpunkt aller sechsendneunzig Raumtorpedos rund drei Kilometer über dem Bugsegment der BASIS. Die Gefechtsköpfe bestehen übrigens aus Materie-Antimaterie-Bomben. Ihre Explosion wird dem Paratronschutzschirm dennoch nur ein leises Kichern entlocken.“

„Sie versuchen, unsere Positroniken mit einem EMP-Schlag auszuschalten“, meinte Roi Danton. „Bist du sicher, daß unser Paratronschild standhält, Hamiller?“

„Er wird nicht einmal flackern, Sir“, gab die Bordpositronik zurück. „Dennoch rate ich dazu, die Gefechtsköpfe zu deaktivieren. Die MEDULLA befindet sich zu nahe am vorausberechneten Explosionspunkt. Ihre positronischen Systeme würden durch den elektromagnetischen Puls irreparabel geschädigt werden.“

„Was bedeuten würde, daß das Schiff aufgegeben werden müßte“, sagte Danton. „Leo, puste den Torpedos die Zündlichter aus!“

„Mit Freuden!“ gab der Waffenmeister zurück.

Seine Finger huschten über einen Teil der zahllosen Sensorpunkte seines halbkreisförmigen Schaltpults. Sechsendneunzig unsichtbare, überlichtschnelle Impulse lösten sich von der BASIS und durchdrangen faktisch im gleichen Augenblick die Gefechtsköpfe der Raumtorpedos.

„Schrott!“ triumphtierte Dürk. „Sie haben nur noch Schrottwert, obwohl sie äußerlich unversehrt sind.“

Anderthalb Sekunden später huschten die Torpedos drei Kilometer über das Bugsegment der BASIS hinweg, gerieten vor dem aufragenden Hecksegment an den Paratronschild und wurden in den Hyperraum geschleudert.

Im nächsten Moment bremste Javier die BASIS ab und eröffnete den elektronischen Angriff auf die Fremden. Sie hielten nicht länger als dreißig Sekunden stand. Sie drehten ab und brachten sich in Sicherheit.

Wenig später kam ein neuer Hyperkommunikationskontakt mit der MEDULLA zustande. Javier erkundigte sich beim Kommandanten nach der Situation an Bord des Schweren Holks und schickte einen Technischen Hilfstrupp hinüber, der bei der Beseitigung der Funktionsstörungen helfen sollte.

Unterdessen arbeitete Roi Danton einen Funkspruch an alle Einheiten der Galaktischen Flotte aus. Darin unterrichtete er sie über die Lage, soweit er selbst darüber Bescheid wußte, und natürlich darüber, daß sich die THUNDERWORD mit Perry Rhodan irgendwo im Vier-Sonnen-System aufhielt und entweder durch Gewalteinwirkung oder andere Umstände festgehalten wurde.

Er erklärte weiter, daß die Galaktische Flotte sich aus diesem Grund nicht einfach absetzen konnte. Zuerst mußte die THUNDERWORD oder zumindest ihre Besatzung und

Rhodan geborgen werden. Bis dahin sollten sich die Einheiten der Galaktischen Flotte jeder Anwendung von ausgesprochenen Vernichtungswaffen enthalten. Sie sollten sich, wie es ihre Lage gerade erforderte, zu größeren oder kleineren Verbänden formieren und die Angreifer durch elektronische Kriegführung in Schach halten.

Roi ließ diesen Spruch in Abständen von wenigen Sekunden ausstrahlen, damit auch alle künftig eintreffenden Einheiten der Galaktischen Flotte ihn empfangen.

Danach wollte er sich dem Thema zuwenden, das ihm besonders unter den Nägeln brannte: Welche Möglichkeiten es gab, die Position der THUNDERWORD so schnell wie möglich zu ermitteln.

Doch die Hamiller-Tube hielt bereits eine andere Information bereit, so daß er die Erörterung jenes Themas abermals verschieben mußte.

„Ich habe die Sprache weitgehend analysiert“, teilte die Bordpositronik mit. „Und ich kann euch zeigen, wie die Intelligenzen aussehen, von denen wir angegriffen werden.“

Der große Bildschirm, auf dem die Bordpositronik sich manchmal mit einem großen H darzustellen pflegte, wurde hell. In ihm erschien die dreidimensionale und farbige Projektion eines fremdartigen Lebewesens, das mindestens 2,60 Meter groß sein mußte - und sehr breit.

„Diese Lebewesen nennen sich Sooldocks“, erläuterte die Hamiller-Tube.

Wie gebannt starrten Roi Danton und die übrigen Anwesenden auf den Kopf des Lebewesens, der mindestens doppelt so groß war wie der „Kopf eines Terraners und der von einem riesigen, gelb leuchtenden Gallertorgan beherrscht wurde. Zwei gestrichelte Linien aus dicken Hornstäbchen unterteilten das Organ gleich dem Fadenkreuz eines Zielfernrohrs.

„Faszinierend!“ flüsterte Les Zeron.

Roi lächelte ironisch und über sich selbst, weil er sekundenlang nur auf das Gallertorgan gestarrt hatte, ohne die übrigen Details des Sooldocks auch nur wahrzunehmen.

Er musterte den blau und rot gestreiften Gefiederkranz, der das Gallertorgan umgab - und nicht nur das Gallertorgan, sondern auch den größten Teil des übrigen, annähernd hominid geformten Körpers.

Ein Avenoidenabkömmling! durchfuhr es ihn. Die Sooldocks sind Avenoidenabkömmlinge!

Unter dem Gallertorgan befand sich eine ovale, unscheinbare Membran, wahrscheinlich eine Sprachmembran. Rechts und links neben der Membran gab es senkrecht stehende, geschlossene Falten, deren Ränder dünnen hornigen Lippen glichen. Rois Blick wanderte weiter nach unten. Das Wesen besaß keinen Hals. Der Kopf saß unmittelbar auf dem außerordentlich breiten Rumpf, der ebenfalls gefiedert war. Es handelte sich um sehr kurze, feste und dichtsitzende Federn. Flügelstummel oder dergleichen waren jedoch nicht zu sehen.

Das Wesen besaß zwei extrem lange Arme und ebensolche Beine, die nur zur Hälfte von Federn besetzt waren. Ihre unteren Hälften waren hornige Spiralgebilde, die bei Roi unwillkürlich eine Assoziation mit den Stoßdämpferspiralen urtümlicher Automobile hervorriefen.

Die Hornspiralen der Arme und Beine endeten in grazil wirkenden dreifingrigen Händen und Füßen. Von den Fersenbeinen ragte je ein kurzer Sporn nach hinten.

Bekleidet war das Wesen nur mit einem breiten Gürtel, in dem sich zahlreiche Taschen befanden, aus denen teilweise undefinierbare Gegenstände ragten.

Plötzlich ertönte ein anhaltendes Zwitschern. Roi bemerkte, daß die Membran unter dem Gallertorgan sich bewegte. Auch die Arme und Hände bewegten sich, wenn auch nur sehr langsam.

„Ich verzichte darauf, die Worte dieses Sooldocks zu übersetzen, da sie zuviel Nebensächliches enthalten“, teilte die Hamiller-Tube mit. „Es handelt sich bei diesem Exemplar um ein weibliches Wesen, eine Nachrichtensprecherin vom Planeten Vrugg, der Hauptwelt des Vier-Sonnen-Reichs, wie die Sooldocks das Vierfach-System mit allen in ihm vorhandenen Planeten, Monden und anderen Himmelskörpern nennen. Zu Ihrer besseren Orientierung blende ich eine Holoprojektion des Vier-Sonnen-Reichs ein.

Die Projektion des Sooldocks verschwand. Dafür erschien die Holoprojektion der vier Sonnen.

„Sie ist nicht maßstabgetreu“, erklärte die Hamiller-Tube. „Der Rote Riese vom Spektraltyp M2 Ia im genauen Zentrum der Konstellation wird von den Sooldocks Kurbosch genannt. Sein Durchmesser beträgt neunhundertsechzig Millionen Kilometer.

Er wird im Abstand von fünfunddreißig Millionen Kilometern von einem Weißen Zwerg des Spektraltyps DA umkreist. Durchmesser des Hgnun genannten Zwerges sechzehntausend Kilometer; Rotationsdauer vierhundsiebenundneunzig Tage und drei Stunden.

Der Planet Vrugg ist der siebte von insgesamt achtzehn Planeten, die das Sonnenpaar Kurbosch und Hgnun umkreisen.

Roi Danton sah, daß einer der Lichtpunkte, die das ungleiche Sonnenpaar umgaben, blinkte. Das mußte Vrugg sein. Er versuchte sich vorzustellen, wie der Taghimmel von Vrugg aussah. Kurbosch mußte an ihm als blutrote Kugel von etwa dreifacher Solgröße zu sehen sein, und wenn sich Hgnun zwischen dem Roten Riesen und Vrugg befand, würde er als nur münzmarkengroßer grell leuchtender Fleck auf dessen Oberfläche erscheinen.

„Betrachten wir die Bahnen von Kurbosch, Hgnun und ihren achtzehn Planeten als eine horizontale Ebene, wie ich es in der Projektion darstelle, dann gehört auch der solähnliche Stern vom Spektraltyp G1 V, der das Systemzentrum in einem mittleren Abstand von 6,3 Lichtmonaten umkreist, auf diese Ebene“, fuhr die Bordpositronik fort. „Der vierte, rötlich-orangefarbene Stern vom Spektraltyp K0 V dagegen bewegt sich auf einer Bahn, die vertikal um das acht Lichtmonate entfernte Systemzentrum verläuft. Seine Umlaufzeit beträgt eine Million, achthundertachtundneunzigtausend Jahre. Er wird Guduulfag genannt.“

„Und er hat zwei Planeten, dessen äußerer der Standort des Senders ist, der die SOS-Signale ausstrahlt“, warf Roi mit jäh wiedererwachender Ungeduld ein. „Ich schlage vor, daß wir ihn anfliegen und den Sender suchen. Oder hast du einen besseren Vorschlag, Hamiller?“

„Noch habe ich keinen besseren Vorschlag“, antwortete die Bordpositronik. „Ich halte es zwar für unwahrscheinlich, daß wir die THUNDERWORD und Perry Rhodan dort finden, aber da ich aus den bisher abgehörten Sendungen der Sooldocks keinen Anhaltspunkt über den Verbleib des Schiffes und Rhodans entnehmen konnte, sehe ich auch keinen Grund, von einer Erkundung des zweiten Guduulfag-Planeten abzuraten.

Dazu sollte ein Beiboot genügen, denn die BASIS wird stärker in die Kämpfe eingreifen müssen. Die Ortungssysteme haben zwei Verbände sooldockscher Raumschiffe angemessen, die sich dem Kampfgebiet nähern. Es handelt sich um neunzigtausend Einheiten, die in spätestens zwei Stunden eintreffen werden.“

„Wie viel gegnerische Einheiten stehen uns zur Zeit gegenüber?“ erkundigte sich Roi Danton.

„Rund achtundvierzigtausend“, antwortete die Hamiller-Tube. „Von der Galaktischen Flotte sind bisher neuntausendsiebenhundert Einheiten angekommen. Damit konnten wir ein ungefähres Kräftegleichgewicht halten.“

„Das in spätestens zwei Stunden zusammenbrechen wird“, meinte Roi düster. „Natürlich könnten wir uns auch gegen eine noch größere zahlenmäßige Überlegenheit behaupten,

wenn wir die Transformkanonen und das Selphir-Fataro-Gerät der BASIS einsetzen würden, doch das ist Theorie.

Wir werden keine Schlacht im Sinn der Strategen barbarischer Zeitalter schlagen. Notfalls ziehen wir uns in den interstellaren Raum zurück und lassen uns etwas anderes einfallen.“

Er wandte den Kopf, als er aus den Augenwinkel sah, daß Jercygehl An die Zentrale betreten hatte.

„Hast du Probleme?“ fragte er und schaltete seinen Translator ein.

„Ein ständiges Problem“, antwortete der Cygride. „Aber ich will nicht darüber jammern, daß ich nicht weiß, wohin meine Flotte verschlagen wurde. Vielmehr möchte ich euch bei der Lösung eurer Probleme helfen, wenn ich kann. Wie ich sehe, wird die Galaktische Flotte von einer zahlenmäßigen Übermacht bedroht. Warum verschafft ihr euch nicht mit einem energischen Befreiungsschlag Luft?“

Roi mußte lächeln. Jercygehl An war ein raubeiniger Haudegen, aber so schlimm, wie er sich oft anhörte, war er nicht. Das hatte er bewiesen, als er mit seiner Flotte vor dem Frostrubin den Terranern gegenübergestanden hatte. Er war der Galaktischen Flotte überlegen gewesen und hatte sie zudem für den desolaten Zustand von TRIICLE-9, wie der Frostrubin in der Endlosen Armada hieß, verantwortlich gemacht. Dennoch hatte er dem Drängen aus dem Armadaherzen widerstanden, sie anzugreifen.

„Wir hatten gerade darüber gesprochen, daß das für uns nicht in Frage kommt. Immerhin befinden wir uns im Hoheitsgebiet der Sooldocks, so daß sie uns für Invasoren halten werden. Folglich dürfen wir nicht zuerst Vernichtungswaffen einsetzen. Ich hoffe sogar, daß das niemals notwendig sein wird. Vielleicht erfahre ich auf dem zweiten Planeten Gu-duulfags etwas, das dazu beitragen kann. Möchtest du mich begleiten?“

Zu seiner Verwunderung lehnte der Cygride ab.

„Ich würde gern mit dir fliegen, Roi“, erwiderte er. „Aber meine zweitausendfünfhundert Raumfahrer machen gerade wieder eine psychische Krise durch. Die erzwungene Untätigkeit peinigt sie. Ich muß wieder zu ihnen zurück.“

Er drehte sich schwerfällig um und ging mit wiegendem Gang davon.

„Ich glaube, er war nur gekommen, um zu erfahren, ob wir etwas über Perry Rhodans Verbleib wissen“, meinte Javier.

Roi nickte.

„Vielleicht wissen wir bald etwas. Mehldau, ich nehme eine Space-Jet.“

Der Hangarmeister tippte auf die Sensorenkonsole seine Kontrollpulte und las die Anzeigen eines Displays ab.

„SBJ-49 steht zur Verfügung, Roi.“

Demeter sprang auf.

„Ich komme mit!“

2.

Perry Rhodan wurde hellwach, als der mittelgroße Bildschirm der KOM-Anlage hell wurde, die in eine Wand der Gemeinschaftszelle eingelassen war.

Seit rund vierundzwanzig Stunden waren er und seine Gefährten zusammengelegt worden, aber die Anlage hatte bisher geschwiegen und sich auch nicht zum „Leben erwecken“ lassen.

Auf dem Bildschirm erschien die Projektion eines Sooldocks, der in einem Schwingsessel hinter einer Art Schreibtisch saß. Rhodan und Gesil wechselten einen schnellen Blick, dann aktivierte der Unsterbliche seinen Translator.

„... ist die Lage im Sektor Guduulfag immer bedrohlicher geworden“, sagte der Söldock. „Die Anzahl der feindlichen Schiffe wächst beständig. Dadurch sind die ihnen entgegengeschickten Flottenverbände in ernste Schwierigkeiten geraten. Es erscheint aussichtslos, daß sie ohne größere Verstärkungen die Terraner durch reine elektronische Kampfmaßnahmen aus dem Vier-Sonnen-Reich vertreiben.“

Die permanent tagende Versammlung der Betreuer hat deshalb zwei Offensivflotten aus ihren Bereitstellungsräumen im Sektor Kurbosch-Hgnun in Richtung auf das Kampfgebiet in Marsch gesetzt. Zur Zeit wird noch darüber diskutiert, ob wir uns weiterhin mit elektronischer Kriegsführung begnügen sollen.

Aus dem Hauptquartier der Theokraten verlautete, daß die Zeit der Zurückhaltung dann vorüber sei, sobald unsere Verstärkungen das Kampfgebiet erreicht und damit ein klares Übergewicht zu unseren Gunsten erreicht haben.

Prinar Dolg, der Erste Betreuer und gleichzeitig Betreuer der Sparte Seth-Apophis, soll sich ebenfalls für eine Beendigung der, wie er sagte, unwürdigen Rücksichtnahme ausgesprochen haben. Mehrere Betreuer warnten jedoch vor einer Eskalation der Gewalt.

Auf den Straßen und Plätzen von Jays, Falix, Caaw und Maaqual rotteten sich heute große Söldockmengen zusammen. Es kam verschiedentlich zu Auseinandersetzungen zwischen Demonstranten, die eine gewaltlose Lösung des Konflikts forderten, und Sicherheitskräften. Ein Regierungssprecher warnte die Bevölkerung des Vier-Sonnen-Reichs dringend davor, sich an sogenannten Friedensdemonstrationen zu beteiligen. Es ginge nicht an, so erklärte er, daß einseitig für Gewaltverzicht unsererseits eingetreten würde. Solche Appelle sollten besser an die Adresse der Terraner gerichtet werden, die ungebeten mit einer großen Raumflotte ins Vier-Sonnen-Reich eingedrungen seien.

Unsere Raumfahrtindustrie erholt sich zusehends von der wirtschaftlichen Talfahrt, die durch eine vorübergehende mangelhafte Auftragslage entstanden ...“

Der Bildschirm erlosch.

„Eine große Raumflotte!“ rief Cirkizen Saan, die Exopsychologin, die wie Rhodan, Gesil, Sarvel Markadir und Soul Gronnich nach Marrschen verbannt worden war und sich ebenfalls im Regierungsgefängnis auf Vrugg befanden. „Das ist die Galaktische Flotte! Sie haben die Signale des Arraturs vernommen! Endlich sind sie wieder zusammen!“

„Und gleich in eine Raumschlacht verwickelt“, gab der Exosoziologe Gronnich zu bedenken.

„Keine Raumschlacht!“ widersprach Markadir, der Linguistiker. „Du hast doch gehört, daß die Auseinandersetzung mit elektronischen Mitteln geführt wird.“

„Es fragt sich nur, wie lange noch“, warf Perry Rhodan besorgt ein. „Prinar Dolg ist ein Scharfmacher. Wenn er zu der Überzeugung gelangt, die Flotten der Söldocks seien unserer Flotte überlegen, wird er darauf drängen, Vernichtungswaffen einzusetzen.“

„Da verbrennt er sich aber die Finger“, meinte Cirkizen Saan. „Die Offensivbewaffnung der Galaktischen Flotte ist wesentlich stärker als die aller söldockschen Flotten zusammengekommen.“

„Das ist es eben, das mir Sorgen bereitet“, sagte Rhodan. „Dolg könnte durch seine Fehleinschätzung zu Maßnahmen verleitet werden, die sich nicht mehr rückgängig machen lassen. Wir wissen nicht, wer die Galaktische Flotte zur Zeit befiehlt. Wenn die BASIS ebenfalls da ist, ist es Roi. In diesem Fall kann eine Eskalation vermieden werden. Aber wenn die BASIS aus irgendeinem Grund nicht gekommen ist oder ein Draufgänger das Kommando übernimmt, sehe ich schwarz. Dann wäre das Vier-Sonnen-Reich dem Untergang geweiht.“

„Genau das mußt du Prinar Dolg klarmachen, Perry!“ sagte Gesil. „Und das ist es auch, was der Söldock wollte, der uns die Nachrichtensendung mithören ließ.“

Rhodan nickte, dann stand er auf und ging unruhig in der relativ geräumigen Zelle hin und her. Nach einer Weile hatte er einen Entschluß gefaßt. Er blieb stehen und sah seine Gefährten an.

„Es wäre zwecklos, mich mit der Bitte um eine Unterredung an Dolg zu wenden“, erklärte er. „Beim gegenwärtigen Stand der Entwicklung glaubt er fest an einen Sieg der sooldockschen Flotten. Da das ein persönlicher Triumph für ihn wäre, der seine Stellung festigt, wird er nicht bereit sein, darauf zu verzichten.“

Alles, was ich erreichte, wäre, ihn darüber zu informieren, daß wir die Entwicklung und seinen Plan kennen. Damit würde ich uns eines wichtigen Vorteils berauben. Dolg würde zweifellos befürchten, daß wir zu flüchten versuchen, um in die Entwicklung eingreifen zu können. Da es auf Vrugg eine Widerstandsbewegung gibt, die ihre Augen und Ohren wahrscheinlich auch in diesem Gefängnis hat, könnten wir untertauchen und fänden eine Möglichkeit, Funkverbindung mit der Galaktischen Flotte aufzunehmen.

Dolg kennt meine Einstellung zu Krieg und Frieden. Er weiß, daß ich lieber den Rückzug der Galaktischen Flotte anordnen würde, anstatt eine Raumschlacht zu riskieren. Also würde er nach unserer Unterredung alles tun, um eine Flucht zu verhindern.

Nein, wir müssen unsere Kenntnis über die Entwicklung für uns behalten und so bald wie möglich fliehen. Das ist natürlich gefährlich. Einige von uns könnten dabei umkommen. Deshalb rate ich euch, die Sache gründlich zu überdenken. Wer lieber hier bleiben will, wird von mir nicht weniger geachtet werden als die, die mitkommen wollen. Ich respektiere jede Entscheidung.“

Er setzte sich wieder.

„Ich komme auf jeden Fall mit“, erklärte Gesil.

Perry sah seine Frau zärtlich an.

„Das weiß ich.“

Er hatte keinen Augenblick daran gezweifelt, wie Gesil sich entscheiden würde.

„Ich bin ebenfalls dabei“, sagte Sarvel Markadir.

„Ich auch“, flüsterte Cirgizen Saan.

„Soll ich etwa allein hier bleiben“, meinte Soul Gronnich spöttisch. „Damit Prinar Dolg seine Wut an mir ausläßt? Natürlich bin ich mit von der Partie.“

„Laßt uns einen Plan machen!“ sagte Gesil.

*

Cirgizen Saan vermochte nur mühsam an sich zu halten, als an ihren Gefährten die ersten Vergiftungserscheinungen auftraten.

„Es ist wunderschön, dich doppelt zu sehen, Cirg“, sagte Soul Gronnich mit heiserer Stimme. Aus seinen Mundwinkel flossen dünne Speichelfäden.

„Hilf mir in meinen Sessel!“ bat Sarvel Markadir mit ebenfalls heiserer Stimme. „Das Ding dreht sich so schnell um mich, daß ich den Einstieg immer wieder verpasse.“ Der Linguistiker hielt sich mit beiden Händen krampfhaft an der Rückenlehne des Schwingsessels fest.

Die Exopsychologin preßte eine Hand vor den Mund.

Hoffentlich entglitt den Cybermeds der SERUNS nicht die Kontrolle über die von ihnen auf ausdrücklichen Befehl ihrer Träger ausgelösten Krankheitssymptome, die denen einer Botulinus-Toxin-Vergiftung entsprachen.

„Hab keine Angst!“ sagte Perry Rhodan. Er sprach ebenfalls heiser, was zu den ersten Symptomen der Botulinus-Toxin-Vergiftung gehörte, wie auch Schwindel, Doppelsehen und Speichelfluß. Der Unsterbliche hing gleich einem Häufchen Unglück in seinem Schwingsessel.

Natürlich hatten die Cybermeds keine Infektion mit Botulinus-Bazillen ausgelöst. Dazu wäre sie gar nicht in der Lage gewesen. Sie hatten den vier Raumfahrern lediglich eine Mixtur aus verschiedenen, für sich allein jeweils relativ ungefährlichen Drogen injiziert, die zusammen die Wirkung des Nervengifts hervorriefen, das das Botulinus-Toxin nun einmal war. Die Wirkung des Toxin-Derivats sollte allerdings von den Cybermeds leicht zu beherrschen sein, und es ließ sich relativ einfach aus den Körpern entfernen. Dennoch handelte es sich um eine echte Vergiftung.

Sie waren auf diese Idee gekommen, weil sie wußten, daß es aussichtslos war, sich gewaltsam befreien zu wollen. Außerdem bot sich dadurch, daß sie ihre SERUNS behalten hatten, diese Möglichkeit förmlich an. Natürlich waren die Funkgeräte von den Sooldocks unbrauchbar gemacht worden, genau wie die Flugaggregate. Ansonsten waren die Anzüge jedoch voll funktionsfähig.

Warum die Sooldocks ihnen die SERUNS gelassen hatten, lag auf der Hand. Sie hatten sich die Mühe ersparen wollen, den Metabolismus ihrer Gefangenen so gründlich zu untersuchen, daß sie eine verträgliche Nahrung synthetisieren konnten. Nachdem die Vorräte, die sie in ihrem Gepäck mit sich geführt hatten, verbraucht gewesen waren, hatten sie deshalb die Versorgung einfach den Überlebenssystemen der SERUNS überlassen.

Die Überlebenssysteme konnten diese Aufgabe, die allein ein Recycling-Problem war, für viele Wochen erfüllen, ohne daß den Trägern der SERUNS daraus gesundheitliche Schäden erwuchsen. Die dadurch erzeugte feste Nahrung verlor allerdings allmählich an Nährstoffgehalt und Appetitlichkeit. Die Sooldocks konnten nicht wissen, wie leistungsfähig diese Systeme waren, also würde es ihnen glaubwürdig erscheinen, daß sie irgendwann versagten und sich Toxine bildeten. Wahrscheinlich kannten sie sogar ein sooldock-sches Äquivalent einer terranischen Botulinus-Toxin-Vergiftung.

Rhodans Stirn bedeckte sich mit Schweiß. Seine Augenlider sanken herab. Die noch sichtbaren Teile der Pupillen hatten sich verengt und standen in Schielstellung.

Cirgizen Saan fing ebenfalls an zu schwitzen, aber vor Angst. Die Vergiftung Perry Rhodans war wegen seines Zellaktivators problematisch gewesen. Er hatte jedoch darauf bestanden, ebenfalls betroffen zu werden, da davon auszugehen war, daß die Sooldocks ihn als wertvoller einstufen als seine Mitgefangenen und deshalb schneller reagierten, als wenn nur seine Gefährten erkrankt waren. Je schneller sie aber reagierten, um so geringer war die Wahrscheinlichkeit, daß der vielbeschäftigte Regierungschef vorher informiert wurde. Prinar Dolg wäre bestimmt mißtrauisch geworden.

Da Rhodans Zellaktivator die Wirkung des Toxin-Derivats sehr rasch kompensierte, hatte der Cybermed seines SERUNS ihm eine sechsmal höhere Anfangsdosis injiziert als seinen Begleitern - und er wiederholte sie jede halbe Stunde.

Das mochte die Ursache dafür sein, daß der Unsterbliche viel zu früh die Symptome einer weiter fortgeschrittenen Vergiftung zeigte. Falls der Cybermed sich verkalkuliert hatte, gab es vielleicht irgendwann kein Zurück mehr, und er mußte trotz des Zellaktivators sterben.

Die Exopsychologin erhob sich, um den Signalgeber neben der Zellentür zu betätigen. Sie hatten den Raum zuvor gründlich untersucht und wußten deshalb, daß sie weder beobachtet noch abgehört wurden. Der Komödie mußte ein Ende gesetzt werden, wenn sie nicht tragisch ausgehen sollte.

„Warte noch!“ keuchte Rhodan und verzog das Gesicht zu einem beruhigenden Lächeln. „Du darfst nicht zu früh Alarm schlagen, sonst holen sie nur mich ab.“

Er holte mit pfeifendem Geräusch Luft. Anscheinend setzte auch schon die Schlucklähmung ein. Sie hatten über alle Symptome gesprochen, deshalb wußte Cirgizen, daß auf die Phase der Schlucklähmung die der Atemlähmung folgte. Sie war eindeutig lebensbedrohend.

„Es ist zu gefährlich für dich, Perry“, flüsterte Gesil.

Rhodan grinste schief und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

„Unkraut vergeht nicht“, sagte er langsam. „Noch fünf Minuten, Cirq.“

Cirgizen Saan nickte zögernd. Sie kannte Rhodan inzwischen gut genug, um ihn zu durchschauen. Er schauspielerte hervorragend, um eine Besserung seines Befindens vorzutäuschen. In Wirklichkeit gelang ihm das sicher nur unter Aufbietung seiner ganzen Willenskraft.

Sie blickte auf die Zeitanzeige ihres Multifunktionsarmbands und wartete genau fünf Minuten und keine Sekunde länger, bevor sie zur Zellentür lief und den Signalgeber drückte...

*

Auf dem Transport ins Hospital setzte die Atemlähmung ein. Perry Rhodan spürte, wie ihm allmählich die Sinne schwanden, während seine Gehirnzellen nach Sauerstoff schrien und das Kleinhirn den Körper in den Todeskampf führte.

Er empfand dennoch keine Todesangst, denn im Rauschen seines Blutes in den Ohren glaubte er das wilde Pochen seines Zellaktivators zu hören. Er würde ihn retten - oder auch nicht. Diese Einstellung war kein Fatalismus, sondern die Folge der Apathie, die sich bei dieser Art von Vergiftung einzustellen pflegte. Aber zu solchen Überlegungen war der Terraner längst nicht mehr fähig.

Er verlor das Bewußtsein nicht völlig, was nicht nur daran lag, daß der Cybermed seines SERUNS ihn nicht weiter mit dem Toxin-Derivat voll pumppte, sondern auch an der künstlichen Beatmung im Notarztgleiter.

Als er ins Hospital getragen wurde, setzte die eigene Atmung wieder ein. Das Bewußtsein hellte sich auf. Er vermochte das aufgeregte Gewimmel um sich herum wahrzunehmen, wenn auch nicht in den Details. Innerlich lächelte er gelöst. Es war richtig gewesen, Cirgizen Saan die Rolle der nichtbefallenen Gefangenen spielen zu lassen. Die Exopsychologin wußte gar nicht, wie hervorragend sie ihren Beruf ausübte. Es war sicher ihr zu verdanken, daß der Transport ins Hospital ohne bürokratische Umwege erfolgt war. Niemand sonst hätte das geschafft.

Er merkte noch, daß sich zahlreiche Kanülen in seinen Körper senkten, dann übermannte ihn die Erschöpfung. Der Kampf gegen die Vergiftung und gegen die Furcht vor zu später Behandlung hatte viel Kraft gekostet.

Als er erwachte, standen Gesil und Cirgizen neben seinem Bett. Er setzte sich auf und registrierte mit Genugtuung, daß ihm nicht schwindlig wurde. Das war in erster Linie seinem Zellaktivator zu verdanken.

„Der Zeitpunkt ist günstig“, flüsterte Gesil. „Es halten sich keine Souldocks in der Nähe auf, und die Computer der Überwachung habe ich so manipuliert, daß sie nicht reagieren, wenn die Patienten ihre Betten verlassen.“

Rhodan lächelte und riß sich die Schläuche ab.

„Man reiche mir meinen SERUN!“ sagte er tatendurstig.

„Aber - bist du nicht viel zu schwach?“ protestierte Cirgizen Saan leise.

Rhodan schlug sich gegen die Brust.

„Nicht mit dem, was hier schlägt. Schnell!“ Er sah sich um. „Wo sind Sarvel und Soul?“

„Sie beobachten die Korridore“, antwortete Gesil, während sie ihrem Mann half, seinen SERUN anzulegen.

Perry merkte, daß er doch noch etwas wacklig auf den Beinen war, aber er ließ sich nichts anmerken. Sie hatten festgelegt, daß sie sich nach der Flucht aus dem Hospital als

erstes ein Fahrzeug beschaffen wollten. Es mußte ein geschlossenes Fahrzeug sein, damit sie den Blicken der Sooldocks entzogen waren.

Natürlich war in ihrem Plan auch Platz für die Möglichkeit gewesen, daß im Hospital Angehörige der Widerstandsbewegung arbeiteten und ihnen bei der Flucht und der Suche nach einem Versteck und schließlich bei der Beschaffung eines starken Hyperkoms halfen. Das war nicht eingetreten, und obwohl sie darüber etwas enttäuscht waren, verloren sie nicht den Mut.

Als Perry Rhodan fertig angekleidet war, hatte sich im Hospital immer noch nichts gerührt. Er bekam ein ungutes Gefühl, sagte aber nichts.

„Alles klar“, meldete Soul Gronnich und Sarvel Markadir, als sie sie erreichten. „Es ist Nacht, da arbeiten hier wahrscheinlich nur die Computer und Roboter.“

„Roboter?“ fragte Rhodan aufhorchend. Sein ungutes Gefühl verstärkte sich.

„Nur Spezialroboter des Hospitals“, erklärte Markadir. „So sahen sie jedenfalls aus.“

Wieder sagte Rhodan nichts, obwohl er jetzt sicher war, daß etwas nicht stimmte. Es mochte allerdings sein, daß im Hospital mehr Angehörige der Widerstandsbewegung arbeiteten, als sie für möglich gehalten hatten, und daß diese Leute ihnen die Flucht erleichtern wollten.

Sie eilten einen Korridor hinab, glitten in einem der seltsamen Pneumolifts der Sooldocks zehn Etagen tiefer und huschten durch die völlig leere Empfangshalle, aus der sie durch eine Glasdrehtür auf den Ausschnitt eines durch zahllose Lampen erhellten Parks und eine Reihe von Krankentransportgleitern sehen konnten.

Als sie in der Mitte der Halle waren, öffneten sich ringsum mehrere Türen. Eine Schar von etwa dreißig Sooldocks quoll aus ihnen. Es waren Soldaten, und sie richteten ihre Lasergewehre auf die Terraner.

Ein relativ jung wirkender Sooldock mit hellblauem Gefieder und goldgelb leuchtendem Multisinneseorgan trat vor. Rhodan erkannte ihn. Es war Saart Kazingor, der über Marrschen davor zurückgeschreckt war, das Wrack der JUURIG bis zur völligen Zerstörung weiter zu beschießen und alle Überlebenden des Feuerüberfalls zu töten.

Er hatte damit auch das Leben von Rhodan und seinen Gefährten gerettet, was aber nicht hieß, daß seine Mentalität weniger vom sooldockschen Ingroup-Outgroup-Denken geprägt war als das aller Sooldocks, eine Mentalität, die alle Außenstehenden zu Feinden machte.

„Hattet ihr wirklich geglaubt, auch nur ein einziger Sooldock würde eure Flucht unterstützen?“ fragte Kazingor.

Natürlich nicht! erkannte Rhodan. *Wir haben die Ingroup-Outgroup-Fixierung des sooldockschen Denkens immer noch unterschätzt, obwohl wir darüber Bescheid wissen. Sie muß diese Wesen jetzt total beherrschen, weil sie gegen einen äußeren Feind kämpfen.*

„Wir mußten es wenigstens versuchen“, erklärte er. „Die Kämpfe im Vier-Sonnen-Reich dürfen nicht eskalieren, sonst geht eure Zivilisation unter. Begreift doch endlich: Zwischen uns kann schizriei herrschen, wenn ihr nur wollt!“

„Das ist nie möglich“, erwiderte Kazingor - und die Terraner spürten, daß das seine unabänderliche Überzeugung war.

„Wodurch hast du Verdacht geschöpft?“ erkundigte sich Cirgizen Saan.

„Ich habe niemals angenommen, daß ihr euch mit eurer Lage abfinden würdet“, antwortete der Sooldock. „Wenn ich nicht mit einem besonderen Auftrag betraut gewesen wäre, hätte ich euch schon im Gefängnis abgefangen. Aber von nun an werde ich mich nur noch um euch kümmern. Draußen wartet ein Luftbus. Vorwärts!“

Resigniert ließen sie sich zu dem Fahrzeug eskortieren. Sie wußten, daß sie keine zweite Chance erhalten würden, aus dem Gefängnis zu entkommen und Funkkontakt mit der Galaktischen Flotte aufzunehmen.

3.

Die BASIS war in nur knapp einer Million Kilometer am äußeren Planeten des rötlich-orangefarbenen Sterns vorbeigeflogen, damit die SJB-49 sich dieser Welt möglichst unbemerkt nähern konnte. Danach entfernte sie sich wieder, während die Space-Jet sich mit abgeschalteten Metagrav-Projektoren der staubverhüllten Planetenkugel näherte. Ihre derzeitige Geschwindigkeit resultierte lediglich aus dem Abstoßimpuls der Hangar-Gravo-Schleuder.

Die Funkgeräte waren aktiviert, und aus den Feldlautsprechern des Hyperkoms dröhnten trotz Drosselung der Lautstärke die Signale des uralten terranischen Morse-SOS, immer wieder unterbrochen von einer kurzen Folge fremder Signalimpulse.

„Das hört sich danach an, als hätte mein Vater die SOS-Signale heimlich in einem Funkgespruch der Soodocks verborgen“, überlegte Roi Danton laut.

Demeter, die in einem Reservesessel neben ihm saß, nickte.

„In einen so hochwertig kodierten Funkspruch, daß nicht einmal Hamiller ihn dekodieren konnte. Das ist eigentlich unglaublich.“

Roi lächelte.

„Nicht, wenn der Spruch an sich absolut sinnlos ist. Das wäre denkbar, wenn mit jemandem eine Vereinbarung bestünde, auf ein bloßes Signal hin etwas Bestimmtes zu tun.“

Demeters Augen funkelten.

„Aber warum ist dann das Signal von solcher Stärke, daß man es überall in M 82 empfängt? Die Tastermessungen der sooldockschen Raumschiffe haben eindeutig festgestellt, daß sie keine großen interstellaren Entfernungen überbrücken können. Sie sind nicht dafür konstruiert. Ich frage mich, ob die Soodocks unter diesen Umständen überhaupt Kontakt mit Intelligenzen außerhalb ihres Vier-Sonnen-Reiches unterhalten. Sie scheinen mir eher sehr konservativ und isolationistisch zu denken.“

Roi zuckte die Schultern.

„Wir müßten sie selbst fragen können. Vor allem müßten wir ihre Mentalität besser kennen.“

„Etwas darüber kann ich jetzt schon sagen“, erklärte Janis Scerpion und deutete auf die Projektionen, die der Ortungscomputer an die Innenseite der Steuerkanzel warf. „Offenkundig sind die Soodocks extrem krieglerisch. Seht euch die Ruinen dieser Stadt dort an! Der staubgefüllte riesige Krater in ihrer Mitte und der nach außen zu allmählich und gleichmäßig abgeschwächte Grad der Zerstörung verraten, daß sie von einer Atombombe vernichtet wurde.“

Danton musterte die Projektion und erschauerte.

Im Umkreis von etwa einem Kilometer um den Krater gab es nur Dünen aus staubfeinem Sand, aus denen hier und da kümmerliche Schmelzfragmente ragten. Weiter draußen nahmen die Überreste zu und waren größer, aber erst in rund vier Kilometern Entfernung vom Zentrum konnte von Ruinen gesprochen werden - und in sechs Kilometern Entfernung ließ sich an einigen wenigen Exemplaren erkennen, daß die ehemaligen Bauten die Form flacher Pyramiden gehabt hatten.

Noch während Roi hinsah, schaltete Pala Zulembu, der Astrogator, eine neue Projektion ein. Wieder handelte es sich um ein großes Ruinenfeld.

„Es gibt massenhaft weitere Ruinenfelder“, erläuterte Zulembu. „Diese Welt muß einmal dicht bevölkert gewesen sein.“

„Jetzt ist sie ausgestorben“, fügte Janis hinzu.

„Und immer noch eine Todeswelt“, erklärte Pala. „Die Sensoren zeigen eine tiefgehende Verseuchung des Bodens mit hochgiftigen Chemikalien an. Wahrscheinlich gibt es auch

noch Bakterien und Viren. Der Krieg hat mit unvorstellbarer Grausamkeit getobt. Allerdings ist das mindestens tausend Jahre her; das läßt sich an der Verwitterung der Ruinen abschätzen.“

„Solche Verbrechen verjähren niemals“, stellte Roi erschüttert fest.

Die Space-Jet tauchte in die obersten Schichten der Atmosphäre ein. Janis aktivierte den Prallfeldschirm. Die Fetzen zerrissener grauer Staubwolken huschten draußen vorbei. Wenn sie den Prallfeldschirm berührten, wurden sie ionisiert und bildeten hinter dem Diskusfahrzeug einen leuchtenden Partikelstrom.

„Wir sind nur noch rund achthundert Kilometer von der Quelle der Funkimpulse entfernt“, berichtete Sushi Opania, die Funkerin.

„Dann liegt sie hinter diesem Relikt eines Ozeans“, sagte Pala und deutete hinab zu einem der Pole, den die Space-Jet gerade anflug.

Roi sah das große, weitgehend ausgetrocknete Becken eines einst stattlichen Meeres, das zu einer „Pfütze“ von etwa achtzig Kilometern Durchmesser geschrumpft war. Alles andere Wasser mußte von gewaltigen atomaren Explosionen verdampft und in den Welt- raum geblasen worden sein. Übrig geblieben war eine schwärzliche Brühe mit verschlammten Ufern, bar jeden Lebens.

Die Space-Jet flog in nur fünf Kilometern Höhe darüber hinweg. Dahinter herrschte die Dunkelheit der Nacht. Aber als das Fahrzeug das Wasser überquert hatte, sah Roi ein blutrotes Glühen über die Horizontlinie kriechen.

Im ersten Moment dachte er, es sei die Sonne des Planeten, doch dann erinnerte er sich daran, daß der rötlich-orangefarbene Stern schräg hinter ihnen im All leuchtete.

„Paratronschirme und Metagrav aktivieren!“ sagte er zur Kommandantin. „Genau voraus ist etwas, das wir mit aller Vorsicht genießen sollten.“

Sushi Opania spähte nach vorn, dann blickte sie auf ihre Kontrollen.

„Es ist genau dort, woher auch die Funkimpulse kommen“, erklärte sie. „Ich bitte übrigens darum, den Hyperkom ausschalten zu dürfen.“

Sie brauchte den Grund dafür nicht zu nennen. Jeder an Bord litt darunter. Die fremden Signalgruppen waren zu einem an- und abschwellenden Dröhnen geworden, während sich das Morse-SOS anhörte, als krachte ein imaginärer Dampfhammer dreimal auf eine Stahlplatte, als brüllten dreimal anhaltend tausend Schiffs sirenen, gefolgt wieder von drei harten Dampfhammerschlägen. Alle Einrichtungsgegenstände der Steuerkanzel vibrierten inzwischen.

Roi Danton nickte der Funkerin zu und atmete auf, als die Geräusche verstummten.

Inzwischen hatte Janis Scorpion den Paratronschutzschirm und das Metagrav-Triebwerk aktiviert. Die Space-Jet glitt nicht mehr auf ihrem Gravofeld, sondern ließ sich, bildlich gesprochen, von dem vor ihr her wandernden Hamiller-Punkt ziehen, den der Metagrav gleitend projizierte.

Das blutrote Glühen war immer starker geworden, und plötzlich sahen die Insassen der Space-Jet, daß es von einem riesigen pyramidenförmigen Bauwerk ausging, aus dessen Zentrum ein gewaltiger Rundturm etwa hundert Meter emporragte. Dieses Bauwerk glühte von innen heraus in wechselnden Intervallen und tauchte dabei seine Umgebung in pul- sierendes rotes Licht.

„Eine Stadt!“ flüsterte Pala Zulembu.

Eine Stadt ist gut! dachte Roi, während er aus zusammengekniffenen Augen auf die Umrisse verwitterter Pyramiden, zusammengesunkener Hochbahnträger und geknickter Stahlpfeiler blickte, die aus einem Meer von Staubdünen ragten.

Immerhin, diese Geisterstadt war nicht von atomaren Waffen zerstört worden, sondern vom Zahn der Zeit, von chemikalienverseuchtem Regen zerfressen, von Orkanen zu- sammengestaucht und von Staub- und Sandstürmen zerrieben.

Die Geisterstadt erstreckte sich auf einer riesigen Fläche rings um einen flachen, großen Talkessel, in dessen Mitte das pulsierend glühende Bauwerk stand.

„Das Glühen pulsiert in einem Rhythmus, der identisch ist mit dem Rhythmus der Funk-signale“, stellte Sushi fest.

Roi nickte, dann wandte er sich an den Astrogator.

„Gibt es außer in dem Bauwerk noch energetische Aktivitäten, Pala?“

„Nur sehr schwache, punktförmig über das Gebiet der Geisterstadt verstreut“, antwortete Zulembu. „Es handelt sich wahrscheinlich um winzige Energiespeicher. Die Ortung hat jenseits der Stadt eine Ebene ausgemacht, in der es Tausende solcher punktförmigen Energiequellen gibt.“

„Danke“, sagte Roi. „Janis, wir landen in respektvoller Entfernung von dem leuchtenden Bauwerk im Tal. Dort werden wir versuchen, etwas mehr über die Natur des Senders herauszufinden, bevor wir wieder aufsteigen und nach der THUNDERWORD suchen.“

„Du glaubst nicht mehr daran, sie auf dieser Totenwelt zu finden, nicht wahr?“ fragte Demeter.

„Nein, ich habe diese Hoffnung aufgegeben“, antwortete Roi Danton. „Die Masse eines Großraumschiffs der THEBEN-Klasse hatten wir schon beim Anflug orten müssen. Vielleicht war sie hier, nein, bestimmt war sie hier, denn wie hatte mein Vater sonst den Sender manipulieren können! Aber sie muß wieder abgeflogen sein.“

*

Bevor Roi Danton darangegangen war, gemeinsam mit Sushi Opania und Pala Zulembu den Versuch zu machen, das Funktionsprinzip des geheimnisvollen Senders zu ergründen, dessen machtvolle Impulse die gesamte Galaxis M 82 trotz des Hintergrundrauschens der Endlosen Armada durchdrangen, hatte er veranlaßt, daß rund ein Dutzend Flugsonden ausgeschildet wurden, um die nähere und weitere Umgebung zu erkunden und unter Kontrolle zu halten.

Eine dieser Sonden übermittelte dem Bordcomputer, mit dem alle Sonden in permanenter Funkverbindung standen, die Paten einer merkwürdigen Beobachtung.

„Es handelt sich um einen Explosionskrater im Zentrum der Geisterstadt“, berichtete der Computer. „Er ist nicht nur der einzige Krater in dieser Stadt, sondern er ist auch neu.“

„Projektion!“ verlangte Danton.

Der Computer erzeugte eine Holoprojektion von dem betreffenden Gebiet, aus dem „Blickwinkel“ der in dreihundert Metern Höhe schwebenden kopfgroßen Sonde „gesehen“.

Mitten in der Geisterstadt klaffte ein zirka zweihundert Meter durchmessender tiefer Krater. Staubwolken wehten über seine Ränder, und Staub und Sand bedeckten seinen Grund. Aber es gab an seinen Hängen noch genug Stellen, an denen glasig geschmolzener Stein und Stahl frei lag und mit seinem Glanz dokumentierte, daß der Krater erst vor kurzem entstanden sein konnte.

„Wann ungefähr hat die Explosion stattgefunden?“ erkundigte sich Demeter.

„Vor acht bis zehn Tagen“, antwortete der Computer.

„Hat die Sonde Spektralanalysen vorgenommen?“ fragte Roi bedeutungsschwer.

Demeter horchte auf, denn sie begriff, welche Befürchtung sich hinter dieser Frage verbarg. Natürlich war der Krater viel zu klein, als daß er durch die Explosion der THUNDERWORD entstanden sein konnte, aber er war groß genug, um durch die Explosion eines ihrer Beiboote erzeugt worden zu sein - vielleicht eines Beiboots, in dem sich Perry Rhodan befunden hatte.

„Ja“, antwortete der Computer. „Das Material an den Kraterhängen und im Kraterwall und seiner Umgebung enthält weder Moleküle von Ynkelonium-Terkonit-Stahl noch Moleküle anderer in terranischen Raumfahrzeugen verwendeter Materialien.“

Roi atmete auf.

„Das schließt also die Explosion eines terranischen Raumfahrzeugs an diesem Ort aus“, stellte er fest.

„Eindeutig“, bestätigte Demeter. „Dennoch möchte ich mir den Krater und seine Umgebung einmal selbst ansehen.“

„Wir gehen beide“, sagte Roi Danton. „Sushi und Pala, macht bitte allein weiter!“

„Darf ich auch mitkommen?“ fragte Janis Scerpion.

Roi wollte schon bejahen, doch dann überlegte er es sich anders.

„Ich muß dich bitten, während unserer Abwesenheit über die Sicherheit der Space-Jet zu wachen“, erklärte er. „Wir haben hier zwar keine Anzeichen von Leben entdeckt, aber ich traue dem Frieden nicht. Diese Welt birgt vielleicht Geheimnisse, die auch einer Space-Jet gefährlich werden können. Wenn eine Gefahr auftaucht, deren Größe du nicht abschätzen kannst, dann starte und nimm Funkverbindung mit Demeter und mir auf - und zwar exakt in dieser Reihenfolge!“

Die Kommandantin verzog mißmutig das Gesicht.

„Wenn du denkst, hier gäbe es etwas, das einer Space-Jet gefährlich werden könnte, dann solltet ihr euch nicht zu Fuß hinauswagen, Roi.“

„Wir gehen nicht zu Fuß, sondern wir fliegen“, entgegnete Danton und kniff ein Auge zu, doch dann wurde er wieder ernst. „Glaube mir, ich weiß genau, was ich tue. Wenn es draußen gefährlich wird, kommen Demeter und ich wahrscheinlich trotzdem zurück, aber du ebenso wahrscheinlich nicht.“

„Aha!“ machte Janis spöttisch. „Supermänner und Superfrauen sind unbesiegbar, wie?“

Roi seufzte.

„Unsere Erfahrung ist das Entscheidende.“

„Wir sind durch viele Siebe gegangen, in denen Tausende hängen geblieben sind“, warf Demeter ein. „Denk mal darüber nach, Janis!“

Roi lachte, klappte seinen Druckhelm zu und verließ das Schiff. Demeter folgte ihm. Draußen wartete sie, bis Janis eine Strukturlücke im Paratronschild geschaltet hatte, dann starteten sie und flogen davon.

„Warum hat sie gesagt, ich sei eine Superfrau?“ fragte Demeter unterwegs.

Roi lachte abermals.

„Weil du eine bist, und behaupte nur nicht, das wüßtest du nicht.“

Wenig später dachten sie nicht mehr daran. Ein neuer Tag war angebrochen, und mit ihm fegte ein Orkan übers Land und riß alles mit, was nicht niet- und nagelfest war. Roi und Demeter wurden aus dem Kurs gerissen. Gegen diese Naturgewalt waren ihre Flugaggregate machtlos. Ohne ihre Schutzschirme wären sie am Boden oder an einer Ruine zerschmettert worden.

Sie krochen in den halbverschütteten Keller eines teilweise zusammengestürzten kleineren Pyramidenbaues, um das Ende des Orkans abzuwarten, der heulend und kreischend durch die ehemalige Stadt tobte, die Mauern erschütterte und ein Gemisch aus Staub, Sand und Trümmerbrocken gleich einem Mahlstrom kreiseln ließ.

Roi fuhr herum, als er aus den Augenwinkeln eine Bewegung wahrzunehmen glaubte. Gleichzeitig schaltete er seinen Helmscheinwerfer ein. Der Lichtkegel stach durch feinen zitternden Staub und bohrte sich in eine Maueröffnung, wahrscheinlich einen Durchbruch zum Keller des Nachbargebäudes.

„Nichts“, murmelte Roi enttäuscht und erleichtert zugleich.

„Licht- und Schattenspiele?“ erkundigte sich Demeter.

„Wahrscheinlich“, brummte Roi Danton.

Er setzte sich und lehnte sich mit dem Rücken an die Wand, die der Öffnung gegenüberlag. Unauffällig lockerte er den Sitz seines Kombiladers im Gürtelhalfter. Der Lichtkegel seines Helmscheinwerfers beleuchtete das brüchige Mauerwerk dicht über dem Durchbruch.

Als er Sekunden später ein schwaches Funkeln in der Öffnung erspähte, schnellte er hoch und zog gleichzeitig die Waffe, die auf Paralisieren geschaltet war. Da er nach dem Betreten des Kellers den Paratrönschirm deaktiviert hatte, konnte er ungehindert durch das Loch kriechen, das gerade groß genug war, um einen menschlichen Körper, der einen SERUN trug, durchzulassen.

Sekunden später befand er sich auf der anderen Seite und bewegte schnell den Kopf, um den Nachbarkeller mit dem Helmscheinwerfer auszuleuchten. Er fluchte unterdrückt, als er etwas metallisch Blitzendes in einem Loch des Kellerbodens verschwinden sah, dann schob er die Waffe ins Halfter zurück.

„Was war es?“ erkundigte sich Demeter über Helmfunk.

„Wahrscheinlich ein Roboter“, antwortete Roi. „Sein Schlupfloch ist zu klein, als daß ich ihn weiterverfolgen könnte. Aber ich denke, daß er harmlos ist.“

„Woraus schließt du das?“ fragte Demeter zweifelnd und besorgt.

Doch Roi Danton lächelte nur und kehrte in den anderen Keller zurück.

Als der Orkan sich eine halbe Stunde später legte, gingen sie wieder nach draußen.

Dort hatte sich die Umgebung durch das Wüten des Orkans verändert. Wo vorher Staubdünen gelegen hatten, türmten sich Hügel aus Trümmerbrocken auf, und wo vorher ebener Boden gewesen war, ragten Staubdünen empor, deren Kämme sich bis zu zehn Metern über dem Boden befanden. Der Wind hatte sich zu einem sanften Säuseln abgeschwächt. Staubwolken hingen gleich Nebelschwaden über dem Boden.

Der Himmel war fast klar. Nur in der Hochatmosphäre schwebten noch Staubschleier und umkreisten den Planeten. Durch ihr mattes Grau war der Stern, den die Sooldocks Guduulfag nannten, als matte rötliche Scheibe zu sehen.

Danton schaltete seinen Telekom auf höhere Leistung und rief nach Janis Scorpion.

„Alles klar?“ fragte er, als die Kommandantin sich meldete. „Keine besonderen Beobachtungen?“

„Nein“, antwortete Janis. „Das heißt, es hat schon einen komischen Zwischenfall gegeben. Eine Flugsonde ist versehentlich gestartet worden. Ich konnte sie nicht unter Kontrolle bekommen, da sie nicht programmiert ist.“

„Jede Sonde nimmt nach dem Start automatisch Funkkontakt zum Bordcomputer auf“, belehrte Roi die Kommandantin.

„Ich weiß, aber diese nicht“, gab Janis zurück. „Da hat uns die Ausrüstungsabteilung wohl ein Montagsprodukt geliefert.“

„Aha!“ machte Roi, nicht überzeugt. „Und wer hat sie versehentlich gestartet?“

„Das ließ sich nicht feststellen“, erklärte Janis. „Jemand muß den Startauslöser berührt haben, ohne es zu merken.“

„Nobody is perfect“, meinte Danton ironisch. „Halte die Ohren steif, Janis! Demeter und ich mußten wegen des Orkans pausieren. Wir setzen jetzt unseren Flug zum Krater fort. Ende!“

Er schüttelte den Kopf, während er die Leistung des Telekoms wieder drosselte.

„Tagträumer und Schlafwandler gab es bei meinen Freifahrern nicht“, meinte er.

Demeter lächelte verstehend und hüllte sich in Schweigen.

*

Kurz vor Mittag erreichten sie den Explosionskrater. Die Sensoren ihrer SERUNS zeigten eine Außentemperatur von achtundfünfzig Grad Celsius an. Träge wehte der Staub durch die graue Luft. Hier und da bildeten sich Windhosen, die gleich dünnen Schleppen am Himmel hingen. Aber sie waren zu klein, um gefährlich werden zu können.

Langsam kreisten die beiden Personen über dem Krater und suchten, ohne zu wissen, wonach sie eigentlich suchten. Nach ein paar Minuten stiegen sie höher und dehnten ihre Kreise aus.

Roi Danton kreiste in etwa achthundert Metern Entfernung von dem Krater, als er stutzte. Dreihundert Meter unter ihm erregte etwas seine Aufmerksamkeit. Es erinnerte ihn an etwas. Dennoch wußte er nicht gleich etwas damit anzufangen.

Als ihm klar wurde, was er dort sah, ging er fast senkrecht hinunter und landete daneben. Am Kopfende eines Hügels aus Sand und schweren Steinen steckte ein Kreuz aus zwei schmalen T-Trägern im Boden - und in den Querträger war eingebrannt:

NISSONA ARVENICH

geboren: 11. 4. 342 NGZ (3929 A. D.)

gest.: 14. 11. 426 NGZ (4013 A. D.)

Ergriffen und schweigend verharrte Roi vor dem Grab, bis Demeter neben ihm landete.

„Erinnerst du dich an sie?“ fragte er.

„Nein“, antwortete Demeter mit spröder Stimme.

„Sie gehörte zur Besatzung der THUNDERWORD“, erklärte Roi. „Eine mehrfach hervorragend bewährte Überlebensspezialistin. Ich sehe noch ihr ovales Gesicht und ihr schneeweißes Lockenhaar vor mir.“

Es war immer weiß gewesen. Sie lachte über eine Geschichte, die Atlan erzählt hatte und hielt ein Glas Sekt in der Hand. Es war während einer Feier gewesen.“

Er schluckte.

„Möge ihre Seele den Frieden finden, den sie verdient hat!“

„Unsere Gedanken sind bei dir!“ sagte Demeter tonlos.

Roi Danton salutierte, dann wandte er sich ab.

„Ich bin sicher, daß mein Vater an diesem vierzehnten November hier gestanden hat“, sagte er leise. „Es ist, als ob ich etwas von ihm fühlen kann, als ob etwas noch hier ist.“

„Die Zeit ist voll von den Abdrücken der Seelen, die sie durchwanderten“, sagte Demeter.

„Wir haben den siebenundzwanzigsten November“, stellte Roi fest. „Nissona starb demnach vor dreizehn Tagen. Ein weiterer Indiz dafür, daß mein Vater nicht mehr auf diesem Planeten ist. Was sollte er noch hier, nachdem er den Kosmischen Sender manipuliert hatte! Er muß weitergefliegen sein, um im Raum auf die Ankunft der Schiffe der Galaktischen Flotte zu warten. Vermutlich wurde die THUNDERWORD dort aufgebracht. Ich nehme an, durch eine List der Souldocks, denn einem offenen Angriff hätte ein Schiff der THEBEN-Klasse mühelos ausweichen können.“

„Die List ist die Waffe des Schwächeren“, meinte Demeter. „Ihr Terraner habt sie früher, als ihr noch schwach wart, oft benutzt.“

„Das ist nur zu wahr, mein Schatz“, gab Danton zurück. „Ich habe nicht vor, drastisch gegen die Souldocks vorzugehen, aber andere könnten dazu versucht sein, falls sie es abermals mit einer List versuchen sollten. Es wird Zeit, daß ich zurück auf die BASIS gehe. Vorher werden wir diese Welt nur noch einmal umkreisen, um ganz sicher zu sein, daß die THUNDERWORD nicht hier ist.“

Er warf noch einen Blick auf das Grab, dann startete er.

4.

„Über dreihundert Schiffe der Sooldocks haben sich zwischen uns und die BASIS geschoben“, sagte Pala Zulembu. „Wir kommen nicht durch.“

„Immer mit der Ruhe!“ mahnte Roi Danton. „Wie weit ist die BASIS entfernt?“

„Siebzehn Lichtminuten“, antwortete der Astrogator. „Es sieht so aus, als flöge sie einen Entlastungsangriff zugunsten eines offenbar eben erst angekommenen einzelnen Schiffes der Galaktischen Flotte.“

„Es ist die PRÄSIDENT!“ rief Sushi Opania. „Ich habe einen verstümmelten Funkspruch von Tanwalzen an die BASIS aufgefangen.“

„Die PRÄSIDENT!“ wiederholte Roi. Er fühlte Erleichterung, denn dieses Schiff war unmittelbar nach dem Auftauchen der Endlosen Armada beim Frostrubin von Armadisten gekapert worden. Seitdem hatten sie nichts mehr von ihm und seiner Besatzung gehört und mußten das Schlimmste befürchten.

„Ich verliere die Orientierung“, sagte Janis Scerpion hilflos. „Der Ortungscomputer liefert widersprüchliche Daten.“

„Elektronische Beeinflussung“, stellte Danton fest. „Tauschen wir die Plätze, Janis!“

Die Kommandantin wollte protestieren, schwieg jedoch, als sie die feste Entschlossenheit in Rois Augen entdeckte. Wortlos räumte sie ihren Platz.

Roi setzte sich.

Ein Blick auf die Kontrollen verriet ihm, daß es tatsächlich unmöglich geworden war, sich mit Hilfe des Ortungscomputers zu orientieren. Jemand, der es nicht anders gelernt hatte wie Janis Scerpio und die meisten Piloten der Galaktischen Flotte, mußte sich wirklich hilflos vorkommen.

Anders verhielt es sich mit den Raumfahrern, die noch gelernt hatten, ihre Schiffe manuell und auf Direktsicht zu steuern. Auf sie war die Umstellung mit der technischen Entwicklung Schritt für Schritt zugekommen. Sie vermochten deshalb noch auf die alten Verhaltensweisen zurückzuschalten.

Roi orientierte sich am Stand der Sonnen des Vier-Sonnen-Reichs, dann steuerte er die Space-Jet in einem Winkel von dreißig Grad zur bisherigen Flugrichtung nach Backbord und beschleunigte stärker. Er kümmerte sich nicht um die Anzeigen des Ortungscomputers. Allerdings durfte er die dreihundert Schiffe, die ihnen den Weg zur BASIS versperrten, auch nicht ignorieren. Deshalb der Ausweichkurs, denn mitten durch diesen Verband zu fliegen, hätte nicht nur Kollisionsgefahr bedeutet. Es hätte auch bedeutet, daß die elektronischen Angriffe des Gegners auf die - ebenfalls computergesteuerten - Triebwerke und Überlebenssysteme des Schiffes übergegriffen hätten.

Als die Sterne zu bunten Streifen verschwammen, wußte Roi, daß die Space-Jet sich im relativistischen Flugbereich befand. Er verstärkte die von den Gravitraf-Speichern in die Megatrav-Projektoren geschickte Energie nach seinem Gefühl, wobei natürlich auch die Vektorierung des Metagrav-Vortex und damit die Hyperflugweite und Überlichtgeschwindigkeit vom Gefühl bestimmt wurden. Aber er wußte, daß er sich auf seine Erfahrungen verlassen konnte.

Unwillkürlich erinnerte er sich an die Bravourstücke, die er sich als König der Freihändler von Boscyks Stern geleistet hatte und an die Erlebnisse mit seinem Vater - zu jener Zeit, als Perry Rhodan seine Identität noch nicht kannte und ständig im Clinch mit ihm gelegen hatte.

Ein jugenhaftes Lächeln erhellte sein Gesicht.

Janis, Pala und Sushi quittierten es mit Verständnislosigkeit und Furcht. Nur Demeter lächelte verständnisinnig. Sie ahnte, woran er dachte.

Die Space-Jet tauchte in das selbsterzeugte Pseudo-Black-Hole. Jenseits des transparenten Kuppeldachs aus Panzertroplon und auf den Bildschirmen der Ortung waren die

grauen Schlieren des Hyperraums zu sehen. Die vom Ortungscomputer überspielten Daten normalisierten sich.

Nach kurzer Beschleunigungsphase fiel die Space-Jet in den Einstein-Raum zurück.

Roi Danton schaltete auf das, was immer noch „Schubumkehr“ hieß, obwohl es mit der Schubumkehr früherer Triebwerke absolut nichts mehr zu tun hatte - außer der Wirkung auf das Schiff. Der Hamiller-Punkt wurde einfach hinter dem Diskus projiziert, während er vor ihm erlosch. Die Massenträgheit trieb das Schiff dennoch einige Kilometer weiter.

Während dieser Phase geriet auch Roi Danton ins Schwitzen, denn die BASIS ragte gleich einem gigantischen Gebirge vor der Space-Jet auf - und es sah so aus, als müßte der winzige Diskus im nächsten Moment dagegen prallen und zerschellen. Sie mußte während der Überlichtphase der Space-Jet ihre Position verändert haben. Es dauerte einige Sekunden, bis Rois Gehirn wieder gelernt hatte, sich auf die Angaben des Ortungscomputers zu verlassen, die die Entfernung zur BASIS mit drei Kilometern angaben.

Aufatmend schaltete er auf automatische Einschleusung.

„Danke, Roi!“ sagte Janis Scorpion leise. „Ich glaube, ich muß dir einiges abbitten. Ihr Alten seid eben doch die besseren Raumfahrer.“

„Ach was!“ winkte Danton ab. „Wir ‚Alten‘ sind nur mit einer Technik großgeworden, die längst überholt ist, uns aber noch immer in den Knochen steckt.“

„Sie ist aber manchmal besser als die moderne Technik“, meinte Pala Zulembu.

„In extremen Ausnahmefällen, ja“, gab Roi zu. „Doch sonst überwiegen ihre Vorteile. Sie hat ein erhebliches Plus an Sicherheit gebracht.“

„Meldung von Waylon!“ rief Sushi Opania.

Danton winkte ihr, die Verbindung auf seinen Platz umzuschalten, und sah im nächsten Moment das Abbild des Kommandanten der BASIS über der Videokonsole.

„Expedition vom zweiten Planeten Guduulfags zurück“, meldete er. „Die THUNDERWORD ist nicht oder nicht mehr dort, aber einige ihrer Raumfahrer und wahrscheinlich auch Perry Rhodan sind dort gewesen. Wir fanden das Grab von Nissona Arvenich. Sie starb am vierzehnten November.“

„Oh!“ entfuhr es Javier. Seine Betroffenheit war nicht zu übersehen. „Nissona war Überlebensspezialistin auf der THUNDERWORD.“ Er holte tief Luft. „Die PRÄSIDENT ist wieder da!“

Roi nickte.

„Wir wissen es. Ist Icho Tolot auch zurückgekehrt?“

„Ja, Roi. Icho, Tanwalzen und die meisten Besatzungsmitglieder sind an Bord und wohl auf. Aber sie haben Schweres hinter sich. Leider gab es auch Todesfälle. Ich habe veranlaßt, daß der Kreuzer wieder in seinen Hangar in der BASIS eingeschleust wird. Er hat schwere Schäden davongetragen, und mehrere Schwerverletzte müssen in Spezialkliniken der BASIS behandelt werden.“

„Alles klar“, meinte Danton dazu. „Wie ist die Lage sonst?“

„Nicht rosig“, antwortete Javier. „Die beiden sooldockschen Verbände von zusammen neunzigtausend Einheiten haben das Kampfgebiet erreicht und machen uns schwer zu schaffen. Die Galaktische Flotte ist dabei, eine geschlossene Formation zu bilden und so die Angriffsfläche für den Gegner zu verkleinern. Aber es kommen immer noch einzelne Einheiten an und müssen von Eingreifverbänden aus der gegnerischen Übermacht herausgehauen werden. Das zögert unseren Zusammenschluß natürlich hinaus. Aber solange die Sooldocks keine Vernichtungswaffen einsetzen, läßt sich alles ertragen.“

„Gut“, erwiderte Roi Danton. „Wir werden gerade eingeschleust. Ich komme sofort in die Zentrale. Wir müssen uns unbedingt etwas einfallen lassen, Waylon - bevor die Sooldocks die Nerven verlieren.“

*

„Ich bin sehr froh, euch wiederzusehen!“ sagte Roi zu Icho Tolot und Tanwalzen, die neben Waylon Javier in der Zentrale der BASIS standen.

Der Haluter lachte dröhnend und breitete seine Handlungsarme aus, als wollte er Demeter und Roi umarmen.

Sie wichen vorsichtshalber zurück.

Tolot lachte abermals, dann rief er:

„Es ist schön, seine Kinder wieder um sich zu haben. Ich habe euch sehr vermißt. Wie ist es euch ergangen?“

„Ganz gut“, antwortete Danton. „Wir hatten uns nur Sorgen um euch gemacht - und nach dem Durchgang durch den Frostrubin natürlich auch um die versprengten anderen Schiffe der Galaktischen Flotte.“

„Zum Glück führen die SOS-Signale uns alle wieder zusammen“, meinte der Haluter.

Roi nickte.

„Entschuldige, wenn ich mich nicht sofort um euch kümmern kann, aber wir befinden uns leider in einem Schwarm stechwütiger Hornissen, die keine Rücksicht darauf nehmen, ob ich mich mit alten Freunden zusammensetzen möchte oder nicht.“

Er musterte voller Konzentration die Computerdarstellungen auf den Ortungsbildschirmen und sah an den zahlreichen markierten Tasterechos, daß das Gros der Galaktischen Flotte sich zu einer noch unvollständigen riesigen Hohlkugel formiert hatte, die langsam in Richtung des Roten Riesen im Zentrum des Vier-Sonnen-Reichs driftete.

Die zahlenmäßig haushoch überlegenen Flotten der Soodocks griffen mit drei keilförmigen Verbänden an. Dort, wo sich ihre Spitzen der Galaktischen Flotte näherten, zerfiel ihre Ordnung unter den elektronischen Kampfmaßnahmen der terranischen Schiffe. Ihre Einheiten strebten regellos auseinander oder zogen sich überstürzt zurück. Mit viel Glück hatten sie bisher Kollisionen vermeiden können.

Doch auch die elektronischen Kampfmaßnahmen der Soodocks erzielten Wirkung. An den drei unmittelbar attackierten Abschnitten der Galaktischen Flotte entstand Unordnung. Sie wurde allerdings durch eine Art permanentes Rotationssystem auf ein Minimum beschränkt. Die Schiffe, die Wirkung zeigten, wurden zurückgenommen und durch solche ersetzt, deren elektronische Systeme sich von vorherigen Attacken wieder erholt hatten.

Erheblich turbulenter ging es jedoch in einem näher bei Guduulfag gelegenen Raumsektor zu. Roi sah, daß dort drei Schwere Holks und vier Koggen von etwa vierzig Raumschiffen der Soodocks hart bedrängt wurden und offenbar weitgehend die Orientierung verloren hatten.

Dreißig Kreuzer der STAR-Klasse waren ihnen aber schon zu Hilfe gekommen. Sie fielen soeben in den Normalraum zurück, orteten und setzten zu einer Zangenbewegung gegen die Soodocks an.

„Das ist unser Problem“, erläuterte Javier. „Da die SOS-Impulse vom zweiten Planeten der Sonne Guduulfag kommen, tauchen die zurückkehrenden Einheiten der Galaktischen Flotte meist in seiner Nähe auf. Wir dürfen uns also nie zu weit von dort entfernen. Andererseits wäre es wahrscheinlich vorteilhaft, näher an die Hauptwelt der Soodocks heranzugehen, um sie unter Druck zu setzen und zu Verhandlungen zu bewegen.“

„Sie haben bisher nicht auf unsere Kontaktversuche reagiert?“ fragte Danton und nickte Demeter, die zum Funkpult gegangen war und Deneide Horwikow unterstützte, lächelnd zu.

„Überhaupt nicht, Sir“, warf die Hamiller-Tube ein. „Das erscheint mir aber plausibel, seit ich durch Abhörung herausgefunden habe, daß die Soodocks offenbar ein Hilfsvolk der Seth-Apophis sind und unsere Einstellung zu Seth-Apophis kennen.“

„Sie sind sich der Tatsache bewußt, daß Seth-Apophis sie als Hilfsvolk benutzt?“ erkundigte sich Roi Danton.

„Nein, Sir“, antwortete die Bordpositronik. „Sie sehen die Seth-Apophis so etwas wie eine Göttin und Mentorin, die ihnen den Frieden gebracht hat, und sind begierig darauf, ihre Ratschläge zu befolgen. Bis vor einiger Zeit muß ein permanenter mentaler Kontakt zwischen Seth-Apophis und ihnen bestanden haben, der dann jedoch abrupt abbrach. Sie machen uns für das Schweigen der Göttin verantwortlich.“

„Danke, Hamiller!“ sagte Roi. „Jetzt wissen wir wenigstens, wodurch die Sooldocks motiviert werden. Wir müssen ihnen...“

Er unterbrach sich, als die Hamiller-Tube sagte:

„Wichtige Ortung! Soeben sind im Sektor Guduulfag die von Tekener geführten TSUNAMIS in den Normalraum zurückgefallen. Von der Ortung werden nur die TSUNAMIS mit den ungeraden Nummern erfaßt; es ist anzunehmen, daß die Schiffe mit den geraden Nummern sich im Schutz ihrer ATG-Felder befinden.“

„Na, endlich!“ rief Danton. „Ich habe schon die ganze Zeit darauf gewartet.“

„Funkkontakt mit TSUNAMI-9!“ rief Demeter. „Ron meldet sich!“

Roi eilte zum Funkpult und sah auf dem Bildschirm bereits den Oberkörper Ronald Tekeners. Da er sich normalerweise an Bord von TSUNAMI-10 aufhielt, war er durch die Spezialtransmitter-Verbindung auf die Nummer 9 übergewechselt, um die Zeittarnung seines Flaggschiffs nicht aufheben zu müssen.

„Ich freue mich, dich wohlbehalten wiederzusehen, Ron!“ erklärte Danton.

Das Narbengesicht des früheren USO-Spezialisten verzog sich zu einem undefinierbaren Lächeln.

„Ganz meinerseits, Majestät a. D. Die Galaktische Flotte scheint sich endlich wiedergefunden zu haben. Leider hat unsere Ortung ein Haar in der Suppe entdeckt. Was sind das für Komiker, die uns die Wiedersehensfreude vergällen möchten?“

Roi lachte.

„Du hast dich kein bißchen verändert. Es sind Sooldocks. Hamiller, überspiele die entsprechenden Daten auf die Bordpositroniken der TSUNAMIS!“

„Ja, Sir“, sagte die Hamiller-Tube.

Tekeners Miene war plötzlich ernst.

„Ich hatte unterwegs ein grauenvolles Erlebnis, eine Art Traum, in dem ich aber eine Realität träumte, und mir ist immer noch, als wäre ich dort Perry begegnet und wir wären uralte Greise gewesen.“

Roi Danton schluckte. Er ahnte, wovon Tekener sprach.

„Bist du jemals einem weißen Raben begegnet, einer Art Segel mit dem daran hängenden Torso eines Armadamonteurs?“ fragte er heiser.

„Ja“, antwortete Tekener tonlos. „Mit einem befleckten Segel. Ich ließ mir eine Zellgewebssprobe abhandeln. Meinst du ...?“

Danton nickte.

„Dann hat ein Synchronite von dir existiert, Ron. Wiederholte sich dieser ‚Alptraum‘ jemals?“

„Nein.“

„Wahrscheinlich bist du gerettet“, meinte Roi. „Später mehr. Wie geht es Jennifer?“

„Gut, Roi. Sie freut sich auf unser Wiedersehen. Wir schließen mit einem kurzen Überlichtmanöver auf. Bis gleich!“

Der Bildschirm erlosch.

„Du denkst daran, einen TSUNAMI nach Brugg zu schicken?“ erkundigte sich Tanwalzen.

„TSUNAMI-10 - im Schutz seines ATG-Feldes“, antwortete Roi Danton. „Du reißt dich doch nicht etwa um einen Risiko-Einsatz?“

Der ehemalige High Sideryt hob abwehrend die Hände.

„Nein, mein Bedarf an Gefahren ist gestillt. Die SOL ist offenbar noch nicht angekommen, oder?“ Sein grobporiges Gesicht verriet Wehmut.

„Noch nicht, aber wir erwarten sie“, sagte Javier. „Sie scheint dir zu fehlen, Tan.“

Tanwalzen zuckte die Schultern.

„Sie ist meine Heimat. Entschuldigt mich jetzt, ich muß mich um die Besatzung der PRÄSIDENT kümmern.“

Er wandte sich um und ging mit hängenden Schultern hinaus. Mit den großen Plattfüßen und seinem watschelnden Gang erinnerte er an eine Ente, weshalb Gucky ihn einmal liebevoll-scherzend Enten-Tan genannt hatte.

„Ich denke, eine Raumlinsse wäre ideal“, überlegte Roi Danton laut. „Hamiller, du kannst schon mal in deinen INFO-Speichern nach einem Meisterpiloten für Raumlinsen Ausschau halten!“ Er ignorierte Demeters besorgten und vorwurfsvollen Blick. „Ich möchte, daß du die Auswahl nur nach den Fähigkeiten triffst, ohne Ansehen der Person.“

„Da wird sich bestimmt etwas finden, Sir“, erklärte die Hamiller-Tube.

*

„Ja, was gibt es denn?“ fragte Sandra Bougeaklis und versuchte, sich einem kleinen, vertrocknet aussehenden Mann mit listig blickenden Augen und weißem Lockenhaar in den Weg zu stellen. „Der Kommandant ist beschäftigt.“

„Ich suche nicht den Kommandanten, sondern Rhodans Sohn!“ zeterte der Mann. Er trug fleckige Jeans, ausgetretene Halbstiefel und ein dunkelweißes Hemd.

„Ts, ts!“ machte Sandra. „Falls du Roi Danton meinst, er hört es gar nicht gern, wenn man von ihm als von Rhodans Sohn spricht, Phobe. Er ist eine eigene Persönlichkeit.“

„Na schön!“

Der Mann war stehengeblieben und schlug sich mit der zur Faust geballten rechten Hand an die schwächliche Brust.

„Dann nimm bitte zur Kenntnis, daß ich auch eine eigene Persönlichkeit bin, Sandra. Außerdem bin ich der Herausgeber des BASIS-KURIERS.“

„Nebenberuflich!“ meinte Waylon Javiers Stellvertreterin.

„Das spielt doch keine Rolle“, entgegnete Phobe Sam. „Wenn es darum geht, einen Fall von Kidnapping aufzuklären ...“

Roi Danton, der mit Javier, Demeter und Tolot die Einzelheiten eines Kommandounternehmens besprach, das der Auffindung der THUNDERWORD und der Kontaktaufnahme mit den führenden Soodocks gelten sollte, hob den Kopf und blickte in Sams Richtung.

„Wer redet hier von Kidnapping?“ rief er scharf.

„Ich, Phobe Sam!“ schrie Sam und gestikulierte heftig.

„Ach nein!“ sagte Roi und ging langsam auf Sam zu. „Unsere Klatsch- und Tratschtante. Darf ich fragen, wer gekidnappt worden sein soll?“

„Ich bitte sogar darum!“ erwiderte Sam.

„Also, fühle dich gefragt!“ forderte Danton ihn auf.

Sam kratzte sich ausgiebig zwischen den dünnen weißen Haaren, die aus seinem Hemdausschnitt hingen, und überhörte geflissentlich, daß jemand „waschen, nicht kratzen“ murmelte.

„Man hat Schmackofatz entführt“, behauptete er.

Danton brauchte nicht zu überlegen, wer Schmackofatz war. Jedermann an Bord der BASIS kannte den etwas über einen Meter großen, mit Linsen, Mikrophone und Lichte-

menten übersäten Roboter, der ständig als Chefreporter des BASIS-KURIERS unterwegs war und sich allgemeiner Unbeliebtheit erfreute, weil er in seiner schrankenlosen Neugier keine Intimsphären kannte.

„Wer ist ‚man‘?“ fragte Sanders.

„Das weiß ich doch nicht“, gab Phobe Sam zurück. Seine Stimme bekam einen weinerlichen Klang. „Er hat Roi Danton und Demeter auf dem Flug zürn zweiten Planeten der Sonne Guduulfag begleitet, kehrte aber von dort nicht zurück. Folglich muß ich annehmen, daß er entweder unterwegs oder auf diesem Planeten gekidnappt wurde.“

„Ich werd' verrückt!“ entfuhr es Roi. Er drehte sich nach Demeter um. „Hattest du soeben auch ein Aha-Erlebnis, Schatz?“

Demeter lächelte verschmitzt.

„Die verschwundene ‚Flugsonde‘“, sagte sie.

„Und der kleine Roboter, der uns beobachtete, als wir vor einem Orkan Schutz im Keller einer Ruine suchten“, ergänzte Roi. Er lächelte ebenfalls, zwang sich dann jedoch zu einem ernsten Gesichtsausdruck. „Beseitigung von dringend erforderlichem Material für einen wichtigen Einsatz, An-Bord-Schmuggeln eines blinden Passagiers, Irreführung des Bordcomputers und der Besatzung einer Space-Jet im Einsatz und Hinterlassung des Produkts terranischer Technologie auf dem Planeten einer fremden, uns feindlich gesinnten Zivilisation, das sind nicht nur Ordnungswidrigkeiten, Phobe. Darauf stehen strenge Strafen.“

Phobe Sams Kinnlade sank nach unten. Fassungslos starrte der Redakteur, der im Hauptberuf Kybernetiker war, Danton an.

„Schmackofatz ist Journalist!“ erklärte er so nachdrücklich, als rechtfertigte das alles. „Ihr habt ihn also absichtlich auf diesem fremden, unwirtlichen Planeten zurückgelassen?“

Roi schüttelte den Kopf über soviel Unterstellung.

„Wir ahnten nichts davon, daß dieser Schmackofatz mit von der Partie war, bis du hier aufkreuztest, Phobe. Es war unverantwortlich von dir, ihn heimlich mitzuschicken.“

„Pah!“ machte Phobe Sam. „Es ist meine Pflicht als Herausgeber des BASIS-KURIERS, meine Leser mit den aktuellsten Nachrichten zu versorgen, und das kann ich nur, wenn Chefreporter Schmackofatz ungehindert an den Brennpunkten des Geschehens operieren kann. Leider haben frühere Erfahrungen gezeigt, daß er ständig gegängelt und behindert wird, wenn er offen auftritt. Deshalb ziehe ich es vor, ihn als heimlichen Beobachter operieren zu lassen. Wenn er von diesem Planeten nicht zurückgekehrt ist, dann befindet er sich wahrscheinlich in ernstesten Schwierigkeiten. Ich verlange, daß ein Schiff losgeschickt wird, um ihn abzuholen!“

Roi blickte ihn ungläubig an.

„Die Galaktische Flotte hat allergrößte Mühe, sich eines zahlenmäßig überlegenen Gegners zu erwehren - und du erwartest ernsthaft, daß wir ein Schiff und seine Besatzung riskieren, um einen billigen Roboter von einer Höllenwelt zu holen!“

Phobe Sam nickte eifrig.

Er kam jedoch nicht dazu, noch mehr zu sagen, denn in diesem Augenblick betraten Jennifer Thyron und Ronald Tekener, die per Transmitter zur BASIS gekommen waren, die Zentrale.

Nach der Begrüßung sagte Roi Danton:

„Waylon, Ich und ich haben schon die Möglichkeiten erörtert, wie wir den Aufenthaltsort der THUNDERWORD feststellen können.“

„Das ist nicht mehr nötig, Sir“, warf die Hamiller-Tube ein. „Soeben konnte ich den Aufenthaltsort der THUNDERWORD einer Nachrichtensendung der Sooldocks entnehmen. Sie steht auf dem Raumhafen von Jays, der Hauptstadt des Planeten Vrugg. Wahrscheinlich wird sie von Fesselfeldern am Boden gehalten.“

„Ihre Transformkanonen könnten die Fesselfeldprojektoren wahrscheinlich mühelos zerstören“, warf Leo Dürk ein.

„Perry Rhodan wird gewichtige Gründe haben, das nicht zu tun“, erklärte Javier.

Roi Danton nickte bedächtig.

„Dann heißt die Aufgabe, auf Vrugg zu landen und Kontakt mit Perry Rhodan oder dem Kommandanten der THUNDERWORD aufzunehmen“, sagte er. „Hamiller, hast du einen Meisterpiloten herausgesucht?“

„Selbstverständlich, Sir“, antwortete die Bordpositronik. „Er heißt Andrew Denkbar und hat in der Bordolympiade der BASIS mit neunhundertneunundneunzig von tausend möglichen Punkten den Titel eines Meisterpiloten aller Klassen errungen.“

„Andrew Denkbar ...?“ wiederholte Roi leicht geistesabwesend.

„Sie sagten, ich sollte die Auswahl nach den Fähigkeiten und ohne Ansehen der Person treffen, Sir“, erklärte die Hamiller-Tube. „Genau das habe ich getan.“

„Das war es nicht, worüber ich stolperte, Hamiller“, erwiderte Danton. „Es war die Bord-Olympiade. Ich kann mich nicht erinnern, wann die letzte Bord-Olympiade stattgefunden haben soll. Vor hundert Jahren? Dann sind die damaligen Goldmedaillengewinner vielleicht längst pensioniert.“

„Aber nein, Sir“, widersprach die Hamiller-Tube sanft. „Die Olympiade lief vom vierzehnten März dieses Jahres bis zum Abend des siebenundzwanzigsten November, also bis gestern. Sie wurde nur für die Dauer des Sturzes durch den Frostrubin sowie den folgenden Tag unterbrochen. Die Siegerehrung fand letzte Nacht zwischen null und ein Uhr statt.“

Roi Danton setzte sich in den nächsten leeren Sessel.

„Das muß man mir zweimal sagen. Nein, nein, es ist nicht nötig! Während der ersten gefährlichen Konfrontation mit der Endlosen Armada, während der Meuterei der Weidenburchianer, während unserer irrsinnigen Odyssee durch M 82 und während des Kampfes gegen die Sölden hat also an Bord der BASIS eine Olympiade stattgefunden - als wären wir im tiefsten Frieden auf einem Routineflug durch die Milchstraße gegendelt! Das ist unglaublich!“

„Es war schwierig, das gebe ich zu, Sir“, sagte die Hamiller-Tube. „Viele Wettkampfteilnehmer konnten ihre Termine nur mit Verspätungen wahrnehmen, da sie anderweitig, zum Teil sogar außerhalb der BASIS, eingesetzt waren, so daß der Freiwache-Plan ständig geändert werden mußte. Das Problem wurde schließlich so gelöst, daß die Wettkämpfe geteilt und die Resultate später verglichen wurden.“

Danton schüttelte den Kopf.

„Hast du etwas davon gewußt, Waylon?“

„Nicht das geringste“, gab der BASIS-Kommandant zu.

„Ihr seid eben Zeitungsbananen!“ trumpfte Phoebe Sam auf. „Wie die meisten Raumfahrer der BASIS. Im BASIS-KURIER wurde über alle Teilwettkämpfe, die Zwischenresultate und die Gesamtergebnisse berichtet. Aber die Prominenz hält es ja für unter ihrer Würde, ihn zu abonnieren. Sie wirft nicht einmal einen Blick in unser offizielles Aushängefenster unweit der Zentrale.“

„Wann hätten wir das tun sollen?“ sann Roi nach.

„Es war undenkbar“, meinte Javier.

„Er heißt Denkbar“, korrigierte die Bordpositronik ihn. „Andrew Denkbar, Träger olympischen Goldes, wenn auch nicht zur Prominenz der BASIS gehörend.“

Danton holte zweimal tief Luft, dann sagte er:

„Dann schicke uns den Meisterpiloten hierher, Blechkasten! Ich habe schon lange keinen Olympiasieger mehr gesehen.“

„Er wartet vor dem Hauptschott, Sir“, erklärte die Hamiller-Tube.

Eine halbe Minute später stand er der „Prominenz“ gegenüber.

Andrew Denkbär war noch jung (64 Jahre hatte Hamiller gesagt), an die zwei Meter groß, sehr schlank, sehr feingliedrig und sehr blaß. Sein hellbraunes Haar hatte goldgelbe Strähnen, war in der Mitte gescheitelt und glattgekämmt. Der Kopf war schmal, mit hoher Stirn und schmaler scharfrückiger Nase und einem dünnen Oberlippenbärtchen.

Die wasserblauen Augen sahen verträumt in die Gegend, und der anscheinend permanente Sekretfluß aus der Nase hatte glänzende Streifen an den Ärmeln der Bordkombi hinterlassen.

„Meinen Glückwunsch zur Goldmedaille, Andrew!“ sagte Roi, während er sich beständig soufflierte, daß ein Meisterpilot nicht unbedingt sportlich durchtrainiert sein mußte. „Wie viel Einsätze hast du bisher absolviert?“

Der linke Unterarm fuhr durch die Nässe des Bärtchens, Fff!

„Die vorgeschriebene Anzahl Trainingsflüge“, sagte eine etwas zu helle Stimme.

„Ich meinte echte Einsätze“, erklärte Roi. „Solche ohne Rückkehrgarantie.“

Die wasserblauen Augen blickten betrübt. Der rechte Unterarm wischte unter der tropfenden Nase entlang. Fff!

„Keinen. Ich habe mich oft gemeldet, bin aber nie eingeteilt worden.“

„Nicht eingeteilt worden?“ wiederholte Roi Danton staunend. „Aber du hast bei der Bordolympiade den Titel eines Meisterpiloten aller Klassen errungen. Wie viele Konkurrenten hattest du denn?“

Linker Unterarm. Fff!

„Äh...!“

„Sechshundertzweiundneunzig, Sir“, warf die Hamiller-Tube ein.

„Sechshundertzweiundneunzig“, wiederholte Denkbär.

Rechter Unterarm, Fff!

„Dann bist du gut“, stellte Roi kategorisch fest. „Hast du dich einmal wegen deiner Rhinitis ärztlich untersuchen lassen, Andrew?“

Linker Unterarm. Fff!

„Ich wurde viele Male untersucht und behandelt, dann entließ man mich als hoffnungslosen Fall.“

Roi klopfte ihm väterlich auf die Schulter.

„Nur nicht verzagen, Andrew! Manchmal versagt alle ärztliche Kunst, und dann schwitzt man mal ordentlich beim Sport - und das Wehwehchen ist wie weggeflogen.“

Doublette links, rechts. Fff! Fff!

„Jawohl!“

„Was für Sport treibst du denn, Andrew?“

„Angelsport - im Simulator, natürlich.“

„Im Simulator - natürlich“, echote Roi, dann weiteten sich seine Augen. „Hamiller! Wie wurden die Wettkämpfe für Piloten eigentlich ausgetragen? Oder sollte ich besser fragen: wo?“

„In Simulatoren natürlich, Sir“, antwortete die Hamiller-Tube.

Allgemeines Gelächter brandete auf. Als es verebbt war, sagte Roi:

„Das war eine dumme Frage von mir. Natürlich sind unsere Flugsimulatoren so perfekt, daß wir eine Simulation mit einem Echtflug gleichstellen müssen.“

Denkbärs linker Unterarm rubbelte aufgeregt unter geröteten Nasenlöchern.

„So ist es.“

„Dann wollen wir mal in medias res gehen!“ meinte Roi schicksalsergeben.

„Das also ist Vrugg“, stellte Roi Danton fest und musterte die Computerdarstellung in der Zentrale der TSUNAMI-10. „Diese Welt hat vieles mit der Erde gemeinsam - ein weiß-blauer Planet.“

„Sehr kultiviert“, meinte Ronald Tekener. Er senkte die Stimme. „Willst du dich wirklich diesem großen Baby anvertrauen, Roi? Bedenke, er hat noch nie einen echten Einsatz geflogen. Sollte es knallen, wird sein Schädel leer und seine Hose voll sein.“

Er deutete mit einer Kopfbewegung dorthin, wo Andrew Denkbär stand, in seinen SERUN gekleidet.

„Er trägt vorn im Druckhelm einen automatischen Nasenwischer. Irre! Und sieh dir seine Ärmchen und Beinchen an, seine hohe Stirn, seine blasse Haut und seine verträumten Augen! Alles deutliche Anzeichen von fortgeschrittener Degeneration.“

„Hamiller muß sich etwas dabei gedacht haben, als er ihn nominierte!“ entgegnete Danton. „Deshalb glaube ich nicht, daß Andrew degeneriert ist. Ihn hat bisher nur noch niemand zum richtigen Leben erweckt. Er soll seine Chance bekommen. Wann ist es soweit, Ron?“

„In zehn Minuten schalten wir das ATG-Feld für zwei Sekunden ab, dann müßt ihr starten. Da wir bis an die Hochatmosphäre hinabgehen, sollte die planetarische Ortung eure Linse für einen Gleiter halten. Sie wird zudem fieberhaft bemüht sein, uns wieder auf die Schirme zu kriegen.“

Roi nickte.

Auf Vrugg würde man sehr nervös werden, wenn die Ortung plötzlich in unmittelbarer Nähe des Planeten ein kugelförmiges Raumschiff von zweihundert Metern Durchmesser anzeigte, das so plötzlich auftauchte wie es verschwunden sein würde. Noch besser wäre es gewesen, die Raumlinse hätte sich ausschleusen lassen, ohne daß das ATG-Feld abgeschaltet wurde und die TSUNAMI-10 dadurch in die Jetztzeit zurückfiel, doch das war technisch nicht möglich.

Er verabschiedete sich von Tekener, dann eilte er mit Andrew Denkbär in den Tubenhangar, aus dem die Linse abgeschossen werden sollte. Das nur sechs Meter lange, zwei Meter breite und 1,40 Meter hohe Fahrzeug war zum Start vorbereitet worden.

Die beiden Männer stiegen durch das Mannluk ein und krochen auf die zwei gepolsterten pneumatischen Konturlager. Vor ihnen befanden sich die doppelten Kontroll- und Steuerelemente, die Ortungsanzeigen und eine kleine zweiteilige Aussichtskanzel. Die Füße wurden in Schlaufen gehängt und würden die Schub- und Gegenschubpedale bedienen.

„Alles klar?“ erkundigte sich Roi über Helmfunk.

„Wunderbar klar“, antwortete Denkbär. Fff!“

„Sobald wir gestartet sind, geht der TSUNAMI wieder um eine Sekunde in die Zukunft“, erklärte Roi. „Er begibt sich dann auf die der jetzigen Position genau gegenüberliegende Stelle über Vrugg. Sobald ich ausgestiegen bin, hast du also nichts weiter zu tun, als in niedriger Höhe um den Planeten herumzufliegen und dann steil aufzusteigen. Die Ortung des TSUNAMIS wird dich rechtzeitig erfassen, das Schiff kehrt in die Jetztzeit zurück, schleust dich ein und wird wieder Teil der nahen Zukunft. Du mußt dich stur an den Plan halten, auch wenn man dich von Vrugg aus beschießen sollte! Die Wahrscheinlichkeit, daß du getroffen wirst, ist gering.“

„Ich weiß Bescheid.“ Fff!

„Start in fünf Sekunden!“ ertönte Tekeners Stimme in den Helmtelkoms.

„Raumlinse klar“, gab Roi Danton zurück.

Vor dem Bug öffnete sich der Tubenverschluß, dann rauschte die auf Vollast arbeitenden Andruckabsorber in den Ohren, als die Raumlinse vom Energiekatapult aus dem Hangar geschossen wurde.

Roi versuchte, auf einem der Ortungsschirme die Computerdarstellung des TSUNAMIS zu sehen, doch zu spät. Das Schiff war wieder um eine Sekunde in die Zukunft gegangen. „Steil runter!“ schrie Roi dem Piloten zu, als er an den Kontrollen sah, daß Denkbar die Linse nach fünf Kilometern hochzog.

Andrew Denkbar hantierte an den Kontrollen. Die Raumlinse schlingerte wild, dann schwebte sie mit gedrosseltem Triebwerk parallel zur Planetenoberfläche.

Da die Aussichtskanzel sich zur Hälfte an der Unterseite der Raumlinse befand, konnte Roi es unten mehrmals aufblitzen sehen. Wenig später dehnten sich im Weltraum die Glutbälle von Explosionen aus.

Schon wollte Danton den Piloten energischer auffordern, endlich wieder zum Sturzflug überzugehen, da sah er auf einem Ortungsschirm etwa ein Dutzend Raumschiffe aufsteigen. Sie hatten die gleiche Form wie die Schiffe, die die Souldocks bisher im Weltraum eingesetzt hatten, waren aber viel kleiner. Ungefähr drei Kilometer unterhalb der Raumlinse stoppten sie ihren Aufstieg, schwärmten aus und begannen zu kreisen.

Roi warf Denkbar einen verstohlenen Blick zu.

Er konnte nicht gewußt haben, daß die Souldocks so klug reagieren würden. Dennoch war es seiner scheinbar konfuse Reaktion zu verdanken, daß man die Linse nicht entdeckt hatte. Um sie kümmerte sich niemand. Offenbar flogen sie in einer Höhe, die auf Vrugg für Gleiter freigegeben war.

Tatsächlich, auf gleicher Höhe bewegten sich zahlreiche Ortungsreflexe.

War es denkbar, daß Denkbar die Zukunft vorausahnte?

Roi fluchte über sein Unterbewußtsein, das ihn verleitete, Wortspiele mit Andrews Namen zu treiben.

„Eins zu null für dich!“ sagte er.

Andrew drehte den Kopf und sah ihn verständnislos an.

Fff!

„Dort vorn kommt die Nachtseite - und mit ihr kommt Jays in Sicht“, erklärte Roi Danton. „Ich werde abspringen, bevor wir den Raumhafen von Jays erreichen. Du fliegst weiter, als ob nichts geschehen wäre!“

„Jawohl!“ Fff!

„Unter dem Schiff mußt du steil hochziehen!“ erklärte Danton eindringlich. „Steil hochziehen und voll beschleunigen! Nur dann entgehst du Verfolgern. Dort darfst du nicht in flachen Winkel aufsteigen!“

„Das weiß ich doch, Roi.“ Fff!

Roi Danton lächelte, dann prüfte er nach, ob Andrew fest angeschnallt war. In einer Raumlinse war kein Platz für eine Schleusenkammer. Wenn er das Mannluk öffnete, würde die Luft größtenteils entweichen, denn die Flughöhe betrug noch immer fünf Kilometer.

„Also dann!“ sagte er danach. „Hals- und Beinbruch!“

Das Mannschott links neben ihm öffnete sich, und er wurde vom Sog der ausströmenden Luft hinausgerissen.

Er griff nach den Kontrollen seines Flugaggregats.

Weit vor ihm am Sichthorizont glitzerte das Lichtermeer der Metropole Jays. Die Hamiller-Tube hatte die Aufzeichnungen der Aufklärungssonden hervorragend ausgewertet.

Roi bremste ab.

Er wollte links von Jays und noch vor der Stadtgrenze von Jays landen, denn dort lag das riesige Areal des Raumhafens der Hauptstadt. Dort sollte auch die THUNDERWORD stehen. Die Sonden hatten sie zwar nicht gefunden, denn die Ortung war durch einen mehrfach gestaffelten Schutzschirm über dem Space-Port verhindert worden, aber gerade das bewies zur Genüge, daß die Souldocks dort etwas verbargen.

*

Prinar Dolgs Multisinneseorgan wurde weiß vor Zorn, als die Raumüberwachung von Vrugg ihm berichtete, daß vor wenigen Minuten am äußeren Rand der Hochatmosphäre des Planeten ein terranisches Kugelraumschiff aufgetaucht und nur zwei Sekunden später wieder aus der Ortnung verschwunden war.

„Das ist der Beweis dafür, daß die Feinde der göttlichen Mentorin die Herrschaft über das Vier-Sonnen-Reich anstreben“, sagte er zu seinem Bernon.

Taddek stand halbaufgerichtet schräg hinter ihm, wie es sich für einen Mannberater gehörte. Das Schwanzende seines schlangenhaften Körpers war zusammengerollt, und das riesige Gallertorgan mit den Sensorzapfen befand sich auf gleicher Höhe mit Dolgs Kopf.

„Vielleicht wollten sie nur andeuten, daß sie über Mittel verfügen, denen wir nicht viel entgegenzusetzen haben“, zischelte er.

„Nicht viel entgegenzusetzen?“ entrüstete sich der Regierungschef. Der braun und schwarz gesprenkelte Federkranz, der sein Multisinneseorgan umgab, sträubte sich. „Wir könnten sie vernichten, wenn wir wollten. Früher oder später werden wir das auch tun. Wenn nur die Theokraten und Betreuer sich auf eine gemeinsame Linie einigen würden. Das Auftauchen der terranischen Flotte hat zwar das Chizriei zwischen allen Sooldocks wiederhergestellt, aber dadurch scheint gleichzeitig ihre Entschlußkraft gelähmt worden zu sein.“

Er musterte die Bildschirme und Schaltpulte in seiner Befehlszentrale in den Sieben Pyramiden. Die Sooldocks, die in ihren Schwingesseln davorsaßen, kommunizierten zweiseitig mit allen möglichen Kommandostellen und mit den Befehlshabern der Raumflotten, die im Sektor Guduulfag gegen die Flotte der Terraner kämpften.

Es erbitterte ihn, daß die eigenen Streitkräfte trotz ihrer großen zahlenmäßigen Überlegenheit noch keine sichtbaren Erfolge errungen hatten. Sie hatten zwar die Terraner in die Defensive gezwungen, aber nicht aufsplintern können.

Als eine neue Meldung einging, horchte Dolg auf. Die Meldung sprach davon, daß die Kugelschalenförmige Formation, zu der sich die terranischen Schiffe zusammengeballt hatten, nicht stillstand, sondern sich in Richtung Kurbosch bewegte. Diese Bewegung war zwar so langsam, daß die Terraner mehr als zwanzig Monate brauchen würden, um das Zentrum des Vier-Sonnen-Reichs zu erreichen, aber es war zu erwarten, daß sie früher oder später zum Überlichtflug übergehen würden.

„Wir müssen sie entscheidend schlagen, bevor es dazu kommt“, überlegte er laut. „Das geortete Schiff über Vrugg war sicher ein Aufklärer. Das beweist die Invasionsabsicht der Terraner. Aber wir haben dank meiner Umsichtigkeit ihren Anführer und ein ganzes Schiff voller Geiseln in unserer Gewalt. Diesen Trumpf werde ich ausspielen, und in der nächsten Lagebesprechung zwingen ich die Betreuer, ihr unwürdiges Zaudern aufzugeben.“

Er verließ die Befehlszentrale und forderte die vor dem Tor stehenden Soldaten seiner Leibgarde auf, ihn zu begleiten. Nach Taddek sah er sich nicht ein einziges Mal um. Es war selbstverständlich, daß der Mannberater ihn überallhin begleitete - es sei denn, er verzichtete ausdrücklich darauf.

Wie immer, wartete eine Kabine der Expreßlifte darauf, daß er sie benutzte. Er stieg ein, gefolgt von seinen Gardisten. Zischend blähten sich in Hüfthöhe die schützenden Pneumopolster auf, dann stürzte die Kabine gleich einem Stein in die Tiefe. Sekunden später wurde sie mit hohen Werten abgebremst und kam im untersten Kellergeschoß zum Stehen.

Rötliches Kunstlicht erhellte die Gewölbe, in denen das Regierungsgefängnis untergebracht war. Die Schritte Prinar Dolgs und seiner Eskorte hallten hohl durch einen scheinbar endlosen Korridor.

Schon von weitem erkannte der Regierungschef, wo sich die Gemeinschaftszelle der Gefangenen befand. Nach ihrem gescheiterten Fluchtversuch waren ständig zehn schwerbewaffnete Elitesoldaten davor postiert. Ihre Anwesenheit würde die Terraner erst gar nicht auf den Gedanken kommen lassen, einen neuen Fluchtversuch zu planen.

Die Posten nahmen Haltung an, als er sie erreichte. Dolg achtete nicht darauf. Er öffnete eine Spionklappe in der Tür und blickte durch die Weitwinkellinse.

Die fünf Terraner saßen sich in Schwingsesseln gegenüber und sprachen miteinander.

Wie fremdartig diese Lebewesen doch waren! Das Fehlen von Gallertorganen gab ihren Fleischgesichtern eine Atmosphäre von Leblosigkeit, und die winzigen Augen mit den stechend wirkenden Blicken schienen Heimtücke auszustrahlen. Dennoch ging von den Terranern ein Hauch von Würde aus. Das mußte an der Haltung ihrer Körper liegen. Ganz besonders traf das auf diesen Perry Rhodan zu.

Prinar Dolg schloß die Klappe und trat zurück.

„Öffnen!“ befahl er den Posten.

Als die Tür offen war, stürmten die Leibgardisten in die Zelle, stellten sich an den Wänden auf und richteten ihre Lasergewehre auf die Gefangenen.

Prinar Dolg folgte ihnen und blieb wenige Schritte vor den Terranern stehen, die sich erhoben hatten. Er sah, daß Perry Rhodan seinen Translator einschaltete.

„Ihr habt versucht, zu fliehen“, zwitscherte Dolg. „Eigentlich solltet ihr dafür bestraft werden. Ich werde jedoch darauf verzichten.“

„Wir danken dir dafür, daß du uns besuchst“, sagte Perry Rhodan. „Wir müssen unbedingt verhandeln, damit eine Eskalation der Auseinandersetzung im Vier-Sonnen-Reich vermieden wird.“

„Ich bin nicht gekommen, um mit euch zu verhandeln“, konterte Dolg. „Die Bewegungen eurer Raumschiffe verraten mir, daß ihr eine Invasion Vruggs plant und wahrscheinlich auch der übrigen bewohnten Planeten unseres Vier-Sonnen-Reichs.“

Ihr mögt es versuchen, aber es wird euch nicht gelingen, denn wir werden eure Flotte vernichten. Sollte aber auch nur ein einziges eurer Schiffe auf einem unserer Planeten landen, wird die Besatzung des Schiffes, mit dem du gekommen bist, es mit ihrem Tode büßen.“

„Ihr begeht einen schweren Fehler“, hörte er Perry Rhodan sagen. „Gib mir die Gelegenheit, mit den Verantwortlichen meiner Flotte zu sprechen, damit Schlimmeres verhütet wird. Wir planen keine Invasion, sondern werden uns zurückziehen, sobald du uns und die THUNDERWORD freigegeben hast.“

„Deine Lügen beeindrucken mich nicht“, erwiderte Prinar Dolg. „Ich höre aus ihnen nur heraus, daß du dich und deine Leute der Vergeltung entziehen möchtest. Nun, wir Sooldocks sind ein altes Kulturvolk. Uns dürstet nicht nach eurem Blut. Wenn ihr bedingungslos kapituliert, werden wir Gnade walten lassen.“

„Du schätzt die Lage falsch ein“, erklärte der Terraner. „Wenn ihr so weitermacht, führt ihr den Untergang eures Vier-Sonnen-Reichs herbei. Nur der Friede kann euch davor bewahren.“

„Friede!“ Dolg empfand Verachtung dafür, daß der Terraner dieses Wort gebrauchte. Diese Wesen lebten weder im chizriei wie die Sooldocks noch kannten sie die Zwangsläufigkeit der Dreieinigkeit von Frieden, Liebe und Verständigung. Wie konnten sie überhaupt den Begriff chizriei zerstückeln und mit nur einem Unterbegriff hausieren gehen? Sie waren von Natur aus heuchlerisch, heimtückisch und aggressiv. Es war besser, nicht länger mit ihnen zu reden.

Abrupt machte Prinar Dolg kehrt und verließ die Zelle.

Draußen sah er sich nach seinem Bernon um. Doch Taddek war nirgends zu sehen. War er ihm vorausgegangen? Es wurde Dolg bewußt, daß er seinen Mannberater nicht

mehr gesehen hatte, seit er aus der Befehlszentrale gegangen war. Konnte es sein, daß er ihm gar nicht gefolgt war? Das war mehr als seltsam.

Dolg fühlte eine beunruhigende Leere in sich. Jeder Sooldock wuchs mit seinem Mann- oder Frauberater auf und war es gewöhnt, daß ihm sein Bernon oder Cheercy jederzeit zur Verfügung stand. Diese Androiden waren so etwas wie die Schatten ihrer Herren.

Geistesabwesend betrat Dolg die Kabine des Expreßlifts und ließ sich und seine Gardisten ins Stockwerk der Befehlszentrale befördern. Als er vor dem Eingang stand, überlegte er es sich jedoch anders.

„Wartet hier auf mich!“ zwischerte er. „Ich habe das Bedürfnis, mich für einige Zeit in meine Privatgemächer zurückzuziehen.“

Die Gardisten gehorchten mit gewohnter Selbstverständlichkeit.

Der Regierungschef strebte seinen Privaträumen zu. Er hoffte, dort seine seelische Ausgeglichenheit wiederzufinden. Danach würde er die Betreuer zusammenrufen und sie so unter Druck setzen, daß sie seinem Plan, die terranische Flotte vernichtend zu schlagen, zustimmten.

Immer noch gedankenverloren betrat er seinen luxuriös eingerichteten Wohnraum. Hinter ihm schloß sich die Tür.

In der Mitte des Raumes blieb Prinar Dolg stehen. Er fühlte, daß er beobachtet wurde. Sein Gallertorgan wurde bleich. Er ahnte, was geschehen würde.

Eine Stimme sagte:

„Es kann nicht länger geduldet werden, daß du Entscheidungen über das Vier-Sonnen-Reich fällst, die vielleicht seinen Untergang herbeiführen.“

Prinar Dolg drehte sich um - und stand seinem Mörder gegenüber...

6.

„Es ist die extreme Ingroup-Outgroup-Mentalität der Sooldocks, die einer Verständigung im Wege steht“, sagte Perry Rhodan erbittert. „Jetzt, wo sie glauben, einen starken gemeinsamen Feind zu haben, fühlen sie sich als eine gemeinsame Gruppe, als ein Herz und eine Seele.“

„Aber sie können doch deswegen nicht die Existenz ihrer Zivilisation aufs Spiel setzen“, wandte Cirgizen Saan ein. „Sie müssen uns ja nicht lieben, um sich mit uns zu verständigen.“

„Doch, genau das müßten sie“, erwiderte Rhodan. „Sie können Verständigung nicht von Liebe und Frieden trennen wie wir und haben für diese Begriffe ein einziges Wort: chizriei. Entweder herrscht chizriei oder Krieg. So etwas wie friedliche Koexistenz wäre ihrer Mentalität so fremd, daß sie den Begriff gar nicht verstehen könnten.“

„Das stimmt nicht ganz, Perry“, widersprach Gesil. „Su hast mir berichtet, daß Carzel Boon das Verhältnis zwischen ihm und dir als chizriei bezeichnete, obwohl eure Ansichten über Seth-Apophis völlig gegensätzlich geblieben sind.“ Rhodan nickte. „Carzel Boon ist eine Ausnahme.“

Der Raummeister war ohnehin aufgeschlossener als die meisten anderen Sooldocks. Vielleicht lag es daran, daß er als Verfechter einer Ausbreitung der sooldockschen Zivilisation über das Vier-Sonnen-Reich hinaus zumindest im Unterbewußtsein schon mehrmals den Kontakt mit fremden Zivilisationen vollzogen hatte. Dadurch mochte sein Geist reif für eine Sprengung der Fessel geworden sein, die das Denken der Sooldocks einengt. Wenn er etwas zu sagen hätte ...! Aber er ist ja selbst ein Gefangener.“

Etwas klickte.

Unwillkürlich blickten Rhodan und seine Gefährten zu dem in der Wand installierten KOM-Gerät. Sie warteten darauf, daß sein Bildschirm sich erhellte. Doch er blieb dunkel.

Dann sagte eine Translatorstimme:

„Es erscheint jetzt angebracht, daß ein erster Schritt zur Vermeidung einer Eskalation der Feindseligkeiten getan wird. Ihr werdet gebeten, das Gefängnis zu verlassen und den Luftbus zu besteigen, der vor den Sieben Pyramiden wartet!“

„Das ist eine Falle!“ flüsterte Soul Gronnich.

Perry Rhodan bedeutete dem Exosozologen mit einer Handbewegung, zu schweigen.

„Wer spricht da?“ fragte er.

„Der Luftbus wird euch zum Raumhafen von Jays bringen“, fuhr die Stimme fort, ohne auf Rhodans Frage einzugehen. „Dort müßt ihr versuchen, euer Schiff zu erreichen. Eile scheint geboten.“

„Warum gibt sich der Sprecher nicht zu erkennen?“ platzte Sarvel Markadir heraus.

Abermals klickte es.

„Ende der Durchsage“, erklärte Rhodan. „Der Sprecher kann viele Gründe haben, sich nicht zu erkennen zu geben. Aber ich stimme mit ihm darin überein, daß Eile geboten ist. Wenn uns die Gelegenheit gegeben wird, die THUNDERWORD zu erreichen, dürfen wir sie nicht versäumen.“

Er ging zur Tür. Sie öffnete sich, als er dagegen stieß. Draußen lag der in rötliches Kunstlicht getauchte Korridor. Er war leer. Nicht ein einziger Posten war zurückgeblieben.

„Kommt!“ flüsterte Rhodan.

Sie eilten den Korridor entlang und die Treppe hinauf, die man sie vor einigen Tagen hinabgeführt hatte. Unterwegs blickte Gesil durch Spionlinsen in andere Zellen hinein. Doch sie waren leer, und als sie versuchsweise eine Tür anstieß, öffnete sie sich.

„Vielleicht ist Raummeister Boon ebenfalls frei“, meinte sie hoffnungsvoll.

Für wenige Augenblicke verhielt Rhodan seinen Schritt, dann zuckte er resignierend die Schultern.

„Es hat keinen Sinn, überall und nirgendwo nach ihm zu suchen und dabei zu riskieren, erneut festgesetzt zu werden.“

Sie hasteten weiter.

Auch die Tunnelgänge, die zu Dutzenden die sieben ineinander verschachtelten Pyramiden des Regierungssitzes durchzogen, waren leer. Weder Sooldocks noch ihre Bernons und Cheercys ließen sich sehen. Das galt auch für die große Empfangshalle in der Nordpyramide.

Ein wenig beklommen näherten sich die Raumfahrer dem titanischen Haupttor des Regierungssitzes, einer stählernen zweiteiligen Pforte, zwanzig Meter hoch und fünfzig Meter breit. Sie war geschlossen. Wenn sie sich nicht öffnete ...

Doch wie von Geisterhand bewegt, schwangen die Torflügel auf.

Draußen war es Nacht, aber nicht dunkel. Zahllose Peitschenlampen säumten die Wege und Plätze des ausgedehnten Parks, der die Sieben Pyramiden umgab. Irgendwo plätscherten Springbrunnen.

„Dort!“ rief Soul Gronnich. „Der Luftbus!“

Das Fahrzeug stand dunkel und leblos auf einem kleinen Platz. Sie rannten darauf zu, und als sie es fast erreicht hatten, öffnete sich eine Tür auf der ihnen zugewandten Seite. Sie stiegen ein und setzten sich auf die hohen Bänke an den Seitenwänden. Niemand sonst befand sich in der Kabine - und wie bei ihrem Transport ins Gefängnis waren die Fenster mit schwarzer Folie überklebt.

Mit kaum spürbarem Ruck hob der Luftbus ab und schwebte davon. Die Tür hatte sich wieder geschlossen, so daß sie nichts von der Außenwelt zu sehen vermochten.

„Wenn wir tatsächlich zur THUNDERWORD gehen dürfen, dann bestimmt nicht mit Dolgs Einverständnis“, sagte Cirgizen Saan. „Ob er gestürzt wurde? Eine Widerstands-

bewegung hätte sicher nicht dafür sorgen können, daß wir in den Sieben Pyramiden niemandem begegneten.“

„Lassen wir uns überraschen“, erwiderte Sarvel Markadir.

Perry Rhodan schwieg. Ab und zu wechselte er einen Blick mit Gesil. Sie brauchten nicht zu reden, um sich etwas zu sagen. Manchmal lächelten sie, wenn sie daran dachten, daß sie bisher noch nicht einmal dazu gekommen waren, ihre Eheschließung im Freundeskreis zu feiern, von Flitterwochen ganz zu schweigen. Die Ereignisse hatten sie in Atem gehalten. Sie waren von einer Gefahr in die andere gestolpert.

Als sie spürten, daß der Luftbus hielt, sprangen sie auf. Die Tür öffnete sich wieder automatisch. Erwartungsvoll drängten sie hinaus, begierig, auf die THUNDERWORD zuzustürmen.

Tatsächlich sahen sie das 1200 Meter durchmessende Kugelraumschiff mit den für die THEBEN-Klasse charakteristischen fünf Stabilisierungsflächen und der transparenten Kuppel der Polkanone gleich einem flamingofarbenen Stahlgebirge in den Nachthimmel ragen. Die Scheinwerfer der hohen Türme, die den Rand des Raumhafens säumten, tauchten es in grelles Licht.

Sie beleuchteten aber auch die mindestens dreißigtausend Soodocks, die sich zwischen ihnen und der THUNDERWORD drängten und eine drohende Haltung einnahmen. Wenn der flimmernde Schutzschirm nicht gewesen wäre, der sich weit über das Schiff spannte, sie hätten zweifellos versucht, es zu stürmen.

„Wie sollen wir jetzt hinkommen?“ fragte Cirgizen enttäuscht. „Unsere Flugaggregate sind unbrauchbar.“

„Wenn die Menge uns sieht, sind wir verloren“, meinte Soul Gronnich. „Hört ihr das schrille Gezwitscher! Die Soodocks sind aufgehetzt. Sie glauben, wir wollten ihre Planeten erobern.“

„Was sollen wir tun, Perry?“ fragte Sarvel Markadir.

Rhodan zuckte die Schultern. Da man ihnen auch die Funkgeräte abgenommen beziehungsweise unbrauchbar gemacht hatte, konnten sie keine Hilfe von der THUNDERWORD anfordern.

Er ging um den Luftbus herum. Das Fahrzeug wurde durch den Computer im vorderen Steuerteil kontrolliert. Dort brauchte nie jemand zu sitzen, folglich gab es auch keinen Zugang.

Aber auf der anderen Seite des Steuerteils entdeckte er eine kleine Klappe in der Außenwand, und als er sie öffnete, flackerte ihm das faustdicke Oval eines Feldmikrophons ins Gesicht.

Er zog es heraus, aktivierte seinen Translator und sagte:

„Hier spricht Perry Rhodan. Kann mich jemand hören?“

Keine Antwort.

„Hier spricht Perry Rhodan“, wiederholte er. „Wir befinden uns auf dem Raumhafen, können unser Schiff aber nicht erreichen, da sich zwischen ihm und uns eine große aufgebrachte Menge befindet.“

Es klickte leise, dann sagte eine Translator stimme:

„Bleibt, wo ihr seid!“

Rhodan atmete auf und lächelte den Gefährten zu, die sich um ihn versammelt hatten.

„Man wird versuchen, uns zu helfen“, sagte er. „Hoffen wir, daß es gelingt.“

*

Während der nächsten Viertelstunde hielten sich Perry Rhodan und seine Gefährten in der Sichtdeckung des Luftbusses auf, dann startete das Fahrzeug plötzlich und ließ sie allein zurück.

Einige Sooldocks aus der Menge, die den Start des Luftbusses bemerkt hatten, schienen die fünf Raumfahrer entdeckt zu haben. Sie starrten mit ihren Gallertorganen herüber, dann machten sie andere Sooldocks aufmerksam.

„Jetzt wird es kritisch“, stellte Cirgizen Saan lakonisch fest.

„Stehen bleiben!“ sagte Rhodan, als er sah, daß Sarvel Markadir weglaufen wollte. „Wenn wir rennen, lösen wir erst die Verfolgung aus. Bis jetzt sind sie noch unschlüssig.“

Ihm war allerdings klar, daß die Sooldocks nicht lange unschlüssig bleiben würden. Immer mehr wandten ihnen die Gallertorgane zu, und zwei oder drei von ihnen hetzten ganz offensichtlich.

Da erscholl leises Summen, schwoll an, und dann tauchten fünf Gleiter auf. Sie flogen nebeneinander über die Menge, hüteten sich aber davor, dem Schutzschirm der THUNDERWORD zu nahe zu kommen. Plötzlich lösten sich kleine schwarze Projektile von ihnen, fielen torkelnd herab und schlugen auf den Boden. Zischend entströmten ihnen hellgrüne Gasschwaden. Sie breiteten sich sehr schnell aus, stiegen aber nicht höher als etwa drei Meter.

Die Sooldocks, die von den Gasschwaden erreicht wurden, rannten schreiend davon. Aber schon nach wenigen Schritten wurden ihre Bewegungen langsamer. Unsicher stelzten sie noch ein paar Meter, dann blieben sie stehen und sanken schließlich apathisch zu Boden.

„Druckhelme schließen!“ sagte Rhodan. „Das ist unsere Chance. Hoffentlich bemerkt man uns von der THUNDERWORD aus und schaltet eine Strukturlücke.“

Sie schlossen die Helme ihrer SERUNS und rannten los. In der Menge klaffte ein breiter freier Streifen, der von apathisch dasitzenden Sooldocks gesäumt war. Die Sooldocks, die nicht von den Gasschwaden erreicht wurden, hüteten sich davor, ihnen zu nahe zu kommen.

Die Raumfahrer eilten durch die Gaswolke und blieben dann vor dem Flimmern stehen, das dadurch entstand, daß ständig Luftmoleküle den Paratronschutzschirm trafen und in den Hyperraum geschleudert wurden, wodurch ein Sog entstand, der weitere Luftmassen anzog.

Rhodan und seine Gefährten hoben die Arme und winkten heftig. Wenn auf der THUNDERWORD alles in Ordnung war, würden die Ortungscomputer sie bemerken und es an die Zentralebesatzung melden. War es jedoch zu technischen Ausfällen gekommen, brauchten sie sich bald über nichts mehr Gedanken zu machen.

Etwa zwei Minuten verstrichen, dann fuhr unter dem Landetrichter, auf dem die THUNDERWORD ruhte, die Teleskopröhre des Zentralen Antigravschachts heraus. Kaum hatte sein Ende den Boden berührt, als sich auch schon terranische Raumfahrer in SERUNS herausschwangen. Sie schalteten ihre Flugaggregate ein und schossen auf die kleine Gruppe zu.

„Na, endlich!“ rief Soul. „Meine Arme werden schon lahm!“

Cirgizen Saan schluchzte vor Erleichterung.

Vor ihnen klaffte plötzlich eine mehrere Meter breite Lücke im Schutzschirm. Sie eilten hindurch und wurden von den Raumfahrern der THUNDERWORD in Empfang genommen. Immer zwei nahmen einen von ihnen zwischen sich und schleppten ihn beziehungsweise sie durch die Luft zum Schiff.

Perry Rhodan spürte große Erleichterung und eine plötzliche Schläffheit. Das war die Folge der nachlassenden nervlichen Belastung, die ihm vorher kaum bewußt geworden war, erkannte er.

Er zwang sich dazu, der Schläffheit nicht nachzugeben. Statt dessen musterte er die Außenhülle der THUNDERWORD. Zufrieden stellte er fest, daß sie auf Vrugg nicht beschädigt worden war.

Als er im nach oben gepolten Kraftfeld des Antigravschachts abgesetzt wurde, konzentrierte er sich bereits auf die Begegnung mit Atanos Vlat, dem Kommandanten des Schiffes - und Taurec, der die ganze Zeit über zur Untätigkeit verurteilt gewesen war.

Als er die Hauptzentrale betrat, brandete ihm und seinen Gefährten Jubel entgegen. Die Frauen und Männer der Zentralebesatzung waren aufgestanden und klatschten Beifall. Taurec war der einzige, der nicht von der allgemeinen Begeisterung angesteckt war. Er lehnte entspannt an einer Computerkonsole.

Rhodan ging zum Mittelpunkt der Zentrale, blieb stehen und hob die Arme. Es wurde still.

Und in diese Stille hinein sagte Atanos Vlat laut und deutlich:

„Verdammt will ich sein, wenn dieser Augenblick nicht verdammt viel verdamnte Arbeit bedeutet!“

Die Frauen und Männer hielten den Atem an, dann sahen sie das breite Lächeln Rhodans und lachten verhalten.

Vlat ging auf den Unsterblichen zu und reichte ihm etwas linkisch die Hand.

„Willkommen an Bord, Perry!“ rief er. „Das ist ein verdammt feierlicher Augenblick!“

Überraschend umarmte er Rhodan und küßte ihn auf beide Wangen. Als er die Prozedur zuerst bei Gesil und danach bei seinen anderen Begleitern wiederholte, mußte Rhodan schmunzeln.

„Jetzt ist er fertig“, sagte Taurec nach einer Weile. „Vielleicht kommen wir nun zur Sache. Endlich brauchen wir keine Rücksicht mehr zu nehmen, weil wir um die Sicherheit von Perry und seinen Begleitern fürchten mußten. Ich schlage vor, daß wir die Projektor-kuppeln, die das Schiff mit Fesselfeldern an den Platz ketten, durch Transformbombenbeschuß zerstören und danach starten. Die Sooldocks haben das Gros ihrer Raumschiffe abgezogen und in dieses Computerspiel geschickt, so daß wir freikommen werden, ohne Vrugg zu sehr zu verwüsten.“

„Es mag sein, daß du recht hast, Taurec“, erwiderte Rhodan gedehnt. „Dennoch bin ich nicht bereit, deiner Empfehlung zu folgen. Nicht nur deshalb, weil es mir widerstrebt, Vrugg auch nur ein bißchen zu verwüsten, sondern deshalb, weil dann der elektronische Krieg im Sektor Guduulfag in einen heißen Krieg ausarten würde, bei dem wir gezwungen wären, die Raumflotten der Sooldocks zu dezimieren und ihre Zivilisation ins Chaos zu stürzen.“

„Genauso denke ich auch“, pflichtete Gesil ihm bei. „Und ich wundere mich, daß ein Abgesandter der Kosmokraten anders denken kann.“

„Die Sooldocks sind ein Hilfsvolk der Seth-Apophis!“ erwiderte Taurec hitzig. „Das und noch mehr wissen wir aus ihren Nachrichten und Funksprüchen.“

„Sie halten Seth-Apophis für eine Göttin oder für eine extrem hochentwickelte extrasooldocksche Intelligenz, die ihnen selbstlos bei ihrer Entwicklung hilft“, erklärte Perry Rhodan. „So, und nun kommen wir wirklich zur Sache!“

„Kontakt mit dem Tower!“ rief der Cheffunker aufgeregt. „Zum erstenmal melden die Sooldocks sich wieder!“

Rhodan wandte sich um. Auf dem großen Schirm der Bildübertragung sah er einen großen Kontrollraum, aber keinen einzigen Sooldock. Statt dessen wimmelte es dort von Bernons und Cheercys. Mit einemmal ahnte er, daß seine frühere Vermutung, die Berater könnten nur den Willen der Sooldocks reflektieren, falsch gewesen war. Insgeheim mußten sie schon immer die wahren Herrscher über das Vier-Planeten-Reich gewesen sein - und das konnte nur bedeuten, daß sie Werkzeuge von Seth-Apophis waren.

Er trat in den Bereich der Bilderfassung und schaltete seinen Translator ein.

Die Masse der Mann- und Frauberater verschwand aus dem Bildschirm. Nur das Abbild eines Cheercys im Großformat blieb.

„Perry Rhodan, wir haben dir geholfen, weil verschiedene Vorgänge uns zum Eingreifen in die Entwicklung im Vier-Sonnen-Reich nötigten. Jetzt, da Prinar Dolg ausgeschaltet ist, können wir wirksam die Lösung des Konflikts anstreben.

Wir werden dir und der THUNDERWORD die Flucht ermöglichen und erwarten dafür, daß du mit deiner Flotte abziehst.“

„Das wird geschehen“, erklärte Rhodan.

Er verzichtete auf Fragen, dazu war keine Zeit, denn jeden Moment konnte die Auseinandersetzung zwischen den Flotten eskalieren.

„In wenigen Sekunden werden die Fesselfelder abgeschaltet, dann könnt ihr starten“, sagte der Cheercy. „Niemand wird auf euch schießen.“

Der Bildschirm wurde dunkel.

Rhodan drehte sich um.

„Das Schiff ist startklar?“ wandte er sich an Atanos Vlat.

„Ich will verdammt sein, wenn es nicht die ganze verdammt Zeit lang startklar gewesen ist“, erwiderte der Kommandant und sprang förmlich in seinen Konturensitz.

„Kommandant an Besatzung!“ schrie er in das Feldmikrophon vor seinem Mund. „Wir starten in wenigen Sekunden. Alles anschnallen oder sonst wie absichern, verdammt noch mal!“

„Fesselfelder erloschen!“ meldete der Astrogator.

„Jetzt!“ rief Vlat.

Geräuschlos hob der Raumgigant ab, als der gleitende Hamiller-Punkt sich hoch über ihm aufgebaut hatte.

Das war es dann wohl! dachte Rhodan.

Im nächsten Augenblick gellten die Alarmpfeifen schrill in seinen Ohren. Ahnungsvoll hörte er das Schreien des Astrogators, das im Schrillen der Pfeifen unverständlich blieb.

Die THUNDERWORD schüttelte sich wie im Krampf, dann stürzte sie krachend aufs Landefeld zurück. Perry Rhodan fühlte sich zusammengestaucht und schlug schwer auf den Boden. Benommen hörte er das Bersten von Bildschirmen und das Krachen von Kurzschlüssen.

Nach einigen Sekunden wurde es ruhig. Rhodan kam hoch und sah sich nach Gesil um. Sie saß auf dem Boden und lächelte ihm beruhigend zu.

„So ein verdammt Mist!“ fluchte Vlat unbeherrscht. „Wenn ich die dreimal verdammt Theokraten in die Finger kriege, die alles vermässelt haben!“

„Bitte, mäßige dich!“ sagte Rhodan. „Ist jemand ernsthaft verletzt?“

Er blickte sich um. In der Zentrale schienen alle mit dem Schrecken und mit hier und da einigen leichten Prellungen davongekommen zu sein. Die Interkomdurchsagen aus den anderen Sektionen waren ebenfalls beruhigend.

„Der Tower meldet sich wieder“, sagte der Cheffunker.

Perry Rhodan stellte sich zum zweitenmal in die Bildfassung und aktivierte seinen Translator.

Diesmal tauchte auf dem Bildschirm das Abbild eines Bernons auf.

„Ihr Terraner habt unsere Friedensbemühungen zunichte gemacht“, zwitscherte er, und seine Sensorzapfen bebten heftig. „Insgeheim habt ihr eine weitere starke Flotte nachgezogen. Jetzt sehen wir klar. Das Vier-Sonnen-Reich soll vernichtet werden. Aber wenn wir untergehen, wirst du mit deinem Schiff ebenfalls untergehen, Perry Rhodan!“

„Warte doch!“ rief Rhodan, doch da erlosch der Bildschirm bereits. Er wandte sich an den Funker. „Versuche mit allen Mitteln, den Kontakt mit den Beratern zu erneuern! Wir müssen das Mißverständnis aufklären.“

„Denkst du, daß uns das jetzt noch etwas nützt?“ erkundigte sich Taurec.

Perry Rhodan ließ die Schultern hängen.

„Ich weiß es nicht. Eine neue starke Flotte, das können nur Einheiten der Endlosen Armada sein, die durch die Signale des Arraturs herbeigelockt worden sind.“

7.

Die Raumfahrer in der Zentrale der BASIS standen oder saßen wie erstarrt, als die Alarmpfeifen schrillten und die Hamiller-Tube lautstark verkündete, daß im Sektor Guduulfag eine Raumflotte von fünfhundert fremden Schiffen aufgetaucht war.

Waylon Javier schüttelte die Starre zuerst von sich ab.

„Alarm abschalten!“ rief er. Danach bedeutete er Deneide Horwikow, eine Hyperkommunikations-Sammelschaltung zu allen anwesenden Schiffen der Galaktischen Flotte herzustellen. „Die Einheiten der soeben aufgetauchten Flotte sind fremdartige Konstruktionen“, erklärte er den anderen Kommandanten. „Durch ihre großen Stabilisierungsflächen haben sie jedoch eine entfernte Ähnlichkeit mit den Schiffen der Soodocks, die wir bisher kennen gelernt haben. Wir müssen daher davon ausgehen, daß es sich bei ihnen um die modernste und schlagkräftigste Kampf-Flotte des Vier-Sonnen-Reichs handelt, die von den Soodocks zu diesem Zeitpunkt eingesetzt wird, um eine Entscheidung herbeizuführen.“

Unsere Formation wird bis auf weiteres beibehalten, aber die der neuen Flotte gegenüberstehenden Einheiten treffen alle Maßnahmen, um jederzeit einen mit allen Mitteln erfolgenden Angriff abwehren und die Formation der Angreifer zerschlagen zu können!“

Er schaltete ab und blickte auf die große Bildfläche, auf der die Ortungscomputer den neu angekommenen Flottenverband darstellten. Auf einem kleineren Bildschirm daneben war ein einzelnes Schiff vergrößert und mit den Angaben der Maße abgebildet.

Wie die bisher bekannten Raumschiffe der Soodocks glich es einem plumpen Vogel, dennoch gab es gravierende Unterschiede. So waren die Stabilisierungsflächen kürzer und saßen dicht hinter dem Bug. Außerdem war der Rumpf nicht einheitlich und tropfenförmig, sondern deutlich in zwei hintereinanderliegende, abgeplattete Sektionen geteilt.

„Länge achthundert Meter“, las Leo Dürk von den Maßangaben ab. „Breite vierhundert Meter und Höhe hundert Meter. Ein beachtlicher Gegner, der auch waffentechnisch einiges zu bieten haben dürfte.“

„Die Außenhaut ist elfenbeinfarben, fast weiß“, sagte Sandra Bougeaklis. „Es ist ein schönes, stolzes Schiff.“

„Im Zentrum der Flotte wurde ein Kugelraumschiff von zweitausendfünfhundert Metern Durchmesser geortet“, teilte die Hamiller-Tube mit.

„Ein Kugelraumschiff?“ echote Les Zeron. „Das paßt überhaupt nicht ins Konstruktionskonzept der Soodocks. Ich rate zu äußerster Vorsicht. Wir wissen, daß die Soodocks ein Hilfsvolk der Seth-Apophis sind. Was liegt näher, als daß sie ein anderes Hilfsvolk um Unterstützung gebeten haben. Wir müssen darauf gefaßt sein, in den nächsten Minuten mit bisher unbekannten Waffensystemen konfrontiert zu werden.“

Ein dunkelblaues Leuchten legte sich über die Abbildung des fremden Raumschiffs. Es flackerte sekundenlang, dann formte es sich zu einer Sphäre und stabilisierte sich.

„Ein Schutzschirm“, kommentierte die Bordpositronik die eingehenden Ortungsdaten. „Seine Struktur ähnelt der unserer Paratronschutzschirme. Alle diese Schiffe haben sich inzwischen in Schutzschirme gehüllt. Sie gruppieren sich zu einer gegen uns gerichteten

Formation um. Es wird noch nicht ersichtlich, ob es sich um eine Defensiv- oder Offensivformation handelt.“

„Was tun wir, wenn sie angreifen?“ fragte Deneide.

„Wir wehren uns angemessen“, antwortete Javier. „Ein Rückzug kommt unter den gegebenen Umständen nicht in Frage. Die anderen Flotten der Soodocks würden gleich Wolfsrudeln über uns herfallen. Außerdem können wir die THUNDERWORD und TSUNAMI-10 nicht im Stich lassen. Wir müssen die Stellung halten.“

„Die anderen Flotten der Soodocks formieren sich neu“, berichtete die Hamiller-Tube.

„Dann steht der Tanz unmittelbar bevor“, kommentierte Dürk.

„Etwas stimmt nicht“, meinte die Hamiller-Tube. „Die Soodocks bilden eine zweite Front, und sie scheint sich gegen die neuangekommene Flotte zu richten.“

„Was bedeutet denn das nun wieder?“ rief Miztel.

„Es könnte sich um ein Täuschungsmanöver handeln, mit dem die Vorbereitungen zum Großangriff auf uns verschleiert werden sollen“, sagte Sandra. „Sollen wir tatsächlich untätig zusehen, anstatt die Vorbereitungen zu stören?“

Der Kommandant wölbte die Brauen.

„Mit einem Präventivschlag? Das wäre etwas nach Clifton Callamons Herzen. Nein, wir warten ab. Zu vieles erscheint mir noch unklar.“

„Achtung!“ sagte die Hamiller-Tube. „Ein weiteres Objekt kehrt im Sektor Guduulfag in den Normalraum zurück. Es ist die SOL! Sie ist nur dreieinhalb Lichtsekunden von den fünfhundert fremden Schiffen entfernt. Höchste Gefahr!“

Auf Javiers Wink hatte Deneide abermals eine Sammelschaltung zu den Einheiten der Galaktischen Flotte hergestellt.

„BASIS an Galaktische Flotte!“ rief Waylon. „Die SOL ist im Sektor Guduulfag angekommen und befindet sich in höchster Gefahr. Wir unternehmen mit der BASIS einen Vorstoß, um den Gegner von der SOL abzulenken. Alle Schweren Holks schließen sich der BASIS an. Während des Vorstoßes ist die RAKAL WOOLVER das Flaggschiff der Galaktischen Flotte. Ende der Durchsage!“

Er legte sich das Metallband um den kahlen Schädel und befestigte die Manschetten an den Handgelenken, dann lehnte er sich zurück und konzentrierte sich ganz auf den unvermeidlich erscheinenden Kampf.

Die BASIS nahm mit maximaler Beschleunigung Fahrt auf - und die rund viertausendneunhundertfünfzig Schweren Holks, die inzwischen zurückgekehrt waren, schlossen sich ihr in Keilformation an.

Es sah ganz so aus, als würde sich der Raum im Bereich der vier Sonnen binnen kürzester Frist in einen Hexenkessel verwandeln ...

*

„Warum fliegt denn die SOL kein Ausweichmanöver?“ wunderte sich Sandra Bougeaklis, während die BASIS an der Spitze des Keils aus fast fünftausend Großraumschiffen sich den fünfhundert Schiffen näherte.

Der Bildschirm des Hyperkoms flackerte.

„Alpha-Gespräch!“ sagte Deneide und schaltete das Gerät ein. „Es ist Atlan!“

Das Abbild des Arkoniden füllte die Bildschirmfläche fast aus. Er trug einen SERUN mit zurückgeklapptem Druckhelm. Seine Augen funkelten seltsam.

„Atlan an alle Einheiten der Galaktischen Flotte!“ sagte er mit seltsam vibrierender Stimme. „Vor allem an die BASIS! Anscheinend befindet sich Perry nicht bei euch, sonst wäre wohl kaum die Kampfeswut ausgebrochen. Laßt gefälligst die Finger von den fünfhundert Raumschiffen meiner Freunde aus dem Herzogtum Krandhor oder ich fahre mit

der SOL dazwischen! Seid ihr mit Blindheit geschlagen, daß ihr die Solzelle-2 in der Flotte übersehen habt!“

Abermals stellte Deneide eine Sammelschaltung her.

„Schwere Holks sofort stoppen!“ ordnete sie an, während Waylon Javier über die Sensoren in seinem Stirnreif und den Manschetten das gleiche für die BASIS veranlaßte.

Danach sprang der Kommandant auf und eilte zum Hyperkom.

„Dir vertraue ich bedingungslos, sonst hätte ich nicht sofort gestoppt“, sagte er zu Atlan. „Herzogtum Krandhor, sagtest du. Also sind es wirklich deine Kranen, die in den fünfhundert Schiffen gekommen sind. Bist du sicher, daß sie nicht in die Dienste von Seth-Apophis gepreßt wurden?“

Atlan lachte. Er schien eine unbändige Freude zu empfinden, und jeder an Bord der BASIS, der wußte, welche Rolle er einst im Herzogtum Krandhor gespielt hatte, konnte es ihm nachfühlen.

„Absolut sicher!“ rief er. „Ich habe bereits Kontakt mit ihnen. Wenn ihr folgende Zusatzschaltung vornehmt, könnt ihr in die Zentrale der SZ-2 sehen - und von dort sieht man euch.“

In der linken unteren Ecke des Bildschirms erschienen einige Daten. Deneide nahm nach ihnen die Zusatzschaltung vor. Auf dem zweiten großen Bildschirm des Hyperkoms tauchte das Abbild einer Zentrale auf, die fast identisch mit der in der SZ-1 war.

Im Mittelpunkt der Abbildung war eine Liege zu sehen, auf der ein blasser Mann mit eingefallenen Wangen und fiebrigen Augen saß, gestützt von einem großen Kissen. Ein schlauchähnliches Gebilde führte von seinem Kopf zu einem großen leuchtenden Ball unter der Decke der Zentrale. Innerhalb des Balls bewegten sich Tausende von winzigen insektoiden Gebilden.

Neben der Liege stand ein zweiter Mann, dem Aussehen nach ebenso menschlicher Abstammung wie der erste, nur füllig, fast korpulent - und neben diesem stand eine kleine schlanke Frau mit blasser Haut und rötlichem Haar. Sie wiegte ein Baby in den Armen.

„Darf ich vorstellen!“ sagte Atlan. „Der Mann auf der Liege heißt Surfo Mallagan und befehligt die kranische Expeditionsflotte. Stört euch bitte nicht an seinem Spoodiepulk. Diese Symbionten sind nicht von Seth-Apophis beeinflusst. Der andere Mann heißt Brether Faddon und ist der Vater des reizenden Kindes, das den Namen Douc ...“, er räusperte sich, „... Scoutie-Faddon trägt. Wahrscheinlich habt ihr jetzt schon erraten, daß seine Mutter, die es in den Armen hält, auf den Namen Scoutie hört.“

„Und diese drei Personen sind Kranen?“ warf Miztel skeptisch ein. „Mir sehen sie aus wie Menschen.“

„Es sind Betschiden“, sagte Atlan. „Menschlicher Herkunft. Ihre Vorfahren lebten auf der SOL. Sie waren Solaner. Die Kranen ...“

Er unterbrach sich, als ein fremdes Lebewesen die Zentrale der SZ-2 betrat, ein Riese, der Brether Faddon um mindestens einen Meter überragte und entsprechend breit gebaut war.

Wäre der Kopf nicht gewesen, die Terraner in der Zentrale der BASIS hätten ihn für einen Ertruser gehalten, denn sein Rumpf, seine Arme und Beine waren wie bei einem Menschen geformt - und daß sein Raumanzug schmutzibraun war statt lindgrün, und seine Stiefel hellblau statt schwarz oder braun, was besagte das schon.

Doch beim Kopf hörte die Ähnlichkeit auf. Das Gesicht mußte bei jedem Menschen, der in irgendeinem INFO einmal das Abbild eines Wolfes von vorn gesehen hatte, zwangsläufig eine entsprechende Assoziation damit hervorrufen. Natürlich war es kein Wolfsgesicht, auch wenn Ober- und Unterkiefer so weit vorgewölbt waren, daß sie an die Schnauze eines Wolfes erinnerten. Die fernen Vorfahren dieses Wesens mochten echte Wolfsschnauzen besessen haben. Hier wirkte alles weniger ausgeprägt, kultivierter.

Es war vor allem der Ausdruck des Gesichts, der die Intelligenz dieses Wesens verriet - und seine Augen. Die gewaltige dunkelbraune Haarmähne milderte die Andeutung des Wölfischen dagegen ab; sie wäre am ehesten mit der Mähne eines Löwen zu vergleichen gewesen.

Oder mit dem männenartigen Haar von Tengri Lethos-Terakdschan! dachte Waylon Javier versonnen.

Atlan lächelte.

„Das ist Tomason, einer der kranischen Raumfahrer an Bord der SZ-2.“

Der Krane deutete eine Verbeugung an.

„Sehr angenehm!“ sagte er in einem etwas bellend klingenden Interkosmo. Dann wandte er sich an den Mann auf der Liege. „Sollten wir nicht etwas gegen die Flotten unternehmen, die die Terraner und uns bedrohen, Surfo?“

„Wir wehren uns, wenn sie uns angreifen, ansonsten halten wir uns zurück“, erwiderte Mallagan. „Atlan, möchtest du uns nicht besuchen?“

Der Arkonide lächelte verstohlen.

„Wie wäre es, wenn wir uns gleichzeitig gegenseitig besuchten, Freunde? Wollen wir probieren, ob die gute alte SZ-2 noch immer paßt?“

Mallagans Augen leuchteten auf.

„An ihr ist zwar fast alles neu, aber sie wird passen. Schließlich wurde sie für diesen Augenblick hergerichtet. Tomason, würdest du bitte unseren Part beim Docking übernehmen?“

„Es ist mir eine Ehre“, erwiderte der Krane.

„Ausschnittvergrößerung!“ rief Sandra. „Das möchte ich ganz genau sehen!“

„Ich blende beide Objekte auf den großen Bildschirm, wenn es recht ist“, sagte die Hamiller-Tube.

„Ich bitte darum, Blechkasten!“ erklärte Waylon Javier.

Im nächsten Moment erschien die Darstellung der SZ-1 mit dem Mittelstück und - noch in einiger Entfernung - die der SZ-2, deren blinkende und glitzernde Außenhülle verriet, daß sie größtenteils neu war.

In der Zentrale der BASIS trat eine beinahe unnatürliche Stille ein. Alle diese Männer und Frauen empfanden mit Atlan und den drei Betschiden die Größe dieses Augenblicks. Zwei Teile eines ruhmreichen Raumschiffs, das mehr als nur eine unvorstellbare Odyssee hinter sich gebracht hatte, würden sich wieder zusammenfügen.

Es schien, als wären sogar die Besatzungen der sooldockschen Raumschiffe in den Bann dieses geschichtsträchtigen Ereignisses gezogen worden. Sie stellten die elektronischen Angriffe ein.

Mit majestätischer Langsamkeit legten beide Objekte die letzte Strecke zurück. Die Kluft aus Zeit und Raum schloß sich. Es gab kein Korrekturmanöver. Die SZ-2 dockte auf Anhieb millimetergenau an.

So zurückhaltend Waylon sonst auch war, diesmal packte es ihn. Er warf die Arme hoch und stimmte das Jubelgeschrei an, das im nächsten Augenblick vielstimmig durch die Zentrale gellte.

Dann sahen die Raumfahrer das Zucken in Atlans Gesicht und das Verschwimmen seiner Augen - und sie verstummten wieder.

„SOL, ich gratuliere zu deiner Wiedergeburt!“ sagte Javier.

„Es ist wie das Comeback einer alten Liebe“, stellte Sandra fest.

„Wie eine Hochzeitsnacht“, sagte Deneide träumerisch.

Atlan lachte!

Danach erklärte er:

„Daß ihr Terraner in allem Sexsymbole sehen müßt!“ Er lauschte und runzelte die Stirn. „Da weint jemand. Ist es Douc?“

„Ich bin es, Atlan!“ rief Tanwalzen vom Panzerschott her und lief zum Hyperkom. „Und ich schäme mich nicht. Atlan, ich bitte darum, an Bord kommen zu dürfen.“

„Wenn Waylon nichts dagegen hat, du bist willkommen, alter Freund!“ antwortete der Arkonide gerührt. „Aber vorher müssen einige Fragen geklärt werden. Wo ist Perry - und was wird in diesem Raumsektor gespielt?“

„Ich werde dir berichten“, sagte Javier. „Und ich hoffe, die Souldocks verhalten sich so lange still.“

8.

Roi Danton duckte sich in den Schatten eines großen Zierstrauchs, der zu der ausgedehnten Parkanlage zwischen vier pyramidenförmigen Wohnhäusern gehörte.

Die Nacht war erfüllt von Geräuschen und Gerüchen. Über und auf dem Raumhafen bei der Stadt Jays rumorte es. Hoch oben blinkten die Positionslichter dreier großer Raumschiffe; darunter kurvten ganze Geschwader gepanzerter Kampfgleiter. In seiner Nähe stapften Scharen von Souldocks durch den Park. Sie hatten wahrscheinlich zu dem Mob gehört, der noch vor einer halben Stunde das Raumhafengelände bevölkert hatte und dann von Soldaten vertrieben worden war.

Roi war beunruhigt.

Vor rund zwanzig Minuten hatte er von einem Hügel aus beobachtet, wie die THUNDERWORD gestartet war. Er hatte an eine friedliche Übereinkunft zwischen Menschen und Souldocks geglaubt. Sekunden später war dieser Traum zerstört worden, als das Schiff von starken Fesselfeldern machtvoll auf den Platzbelag herabgerissen worden war.

Roi vermutete, daß es bei den Souldocks zwei miteinander rivalisierende Gruppen gab. Die eine Gruppe hatte den Konflikt mit den Terranern offenbar auf friedliche Weise beilegen wollen und war von der zweiten Gruppe daran gehindert worden. Jetzt herrschten zweifellos die Falken. Um die THUNDERWORD wurden starke Kräfte zusammengezogen. Vielleicht glaubten die Verfechter des Kriegskurses, das Schiff stürmen und zerstören zu können.

Natürlich irrten sie sich und würden sich höchstens blutige Nasen holen, wenn sie die THUNDERWORD attackierten. Er aber befand sich in einer wenig hoffnungsvollen Lage. Unter den gegebenen Umständen war es aussichtslos für ihn, auch nur in die Nähe des Schiffes zu kommen. Da es in einen Paratronschirm gehüllt war, konnte er es wahrscheinlich auch nicht über Funk erreichen. Es wäre auch nicht zweckmäßig gewesen, sich den Souldocks zu erkennen zu geben. Sie hätten ihn für einen Spion gehalten und im günstigsten Falle eingesperrt.

Er aktivierte seinen Minikom und schaltete auf die Sendung des mit Tekener vereinbarten Peilzeichens. TSUNAMI-10 würde Vrugg im Schutz des ATG-Feldes umkreisen und jede Stunde einmal für wenige Sekunden in die Jetztzeit zurückkehren. Wenn Tekener einen Dauerton empfangt, bedeutete das, daß er, Roi, in die THUNDERWORD gekommen war. Empfing er aber das vereinbarte Peilzeichen, wußte Tekener, das Rois Mission gescheitert war. Er würde dann versuchen, ihn abzuholen.

Allmählich leerte sich der Park. Es wurde ruhig. Roi Danton beschloß, hier zu bleiben. Er sah sich nach einem besseren Versteck um, wo er es sich ein wenig bequem machen konnte. Die Rauminse würde frühestens in einer Stunde auftauchen.

Ein Doppelpfeifton aus dem Minikom ließ ihn zusammenfahren. Das war das mit Andrew Denkbare vereinbarte Anrufsignal. Doch es war unmöglich, daß während der paar Sekun-

den, die er das Peilzeichen sendete, TSUNAMI-10 in die Jetztzeit zurückgekehrt war, Tekener reagiert hatte und die Raumlinsen mit Denkbar gestartet war und sich ihm bereits näherte.

Dennoch schaltete Danton auf normale Kommunikation und sagte:

„Hier Roi! Andrew ...?“

„Wer denn sonst, Roi!“ Fff! „Du mußt ganz in der Nähe sein. Kannst du die Linse sehen?“

„Du spinnst!“ gab Danton zurück.

Andrew Denkbar kicherte.

„Ich wußte, daß du mir nicht glauben würdest.“ Fff! „Aber ich bin wirklich hier in dieser Parkanlage, und du kannst höchstens hundert Meter weit weg sein.“

Roi richtete sich unwillkürlich auf und sah sich um.

Tatsächlich, da schwebte die Raumlinsen wenige Zentimeter über einem kleinen Platz, als gehörte sie dorthin. Durch die Lichtreflexe, die die zahlreichen Lampen im Park auf ihrer Oberfläche erzeugten, wurden ihre Konturen verfälscht. Ein Söldner hätte sie möglicherweise für einen ganz normalen Gleiter gehalten.

Dennoch war es nicht möglich, daß die Linse in der kurzen Zeit vom TSUNAMI hier gekommen war. Es sei denn ... Eine dumpfe Ahnung beschlich Danton.

Er verließ sein Versteck und eilte auf die Linse zu. Das Fahrzeug schwebte ihm entgegen, dann öffnete sich das Mannluk auf der linken Seite. Schnell kroch Roi Danton hinein. Das Luk schloß sich hinter ihm.

Er blickte durch Denkbars Helm in dessen schwitzendes, aber fröhlich lächelndes Gesicht. Der automatische Nasenwischer fegte beständig hin und her.

„Woher kommst du?“ erkundigte sich Roi.

„Nicht vom TSUNAMI“, antwortete Andrew, während er startete und auf fünfhundert Meter Höhe ging.

Fff! „Während ich nach deinem Ausstieg zur anderen Seite von Vrugg flog, fing ich auf der Frequenz der Galaktischen Flotte zwei Worte in Interkosmo auf: Terraner - Kontakt.“ Fff!

„Von wo kam die Sendung?“ fragte Danton.

„Ich konnte den Sender nicht einpeilen, aber ich dachte mir, daß ich es dir mitteilen sollte. Deswegen stieg ich nicht zum TSUNAMI auf, sondern flog einfach geradeaus weiter, korrigierte unterwegs den Kurs unter Berücksichtigung der Planetendrehung und hoffte darauf, dich dort zu finden, wo du landen wolltest.“

„Das ist dir ja auch geglückt“, erwiderte Danton. „Mann, hast du ein Schwein gehabt! Rein optisch können die Söldner dich vielleicht mit einem ihrer eigenen Gleiter verwechseln, aber wenn du in die Ortschaft einer Kampfstation oder eines Raumschiffs geraten wärest, hätte man dich als fremde Konstruktion identifiziert und abgeschossen.“

„D... d... das hä... hätte man gern ... m ...macht?“ stotterte Andrew. „Oh, oh!“

Er drückte die Raumlinsen mit zitternden Händen tiefer.

„Höhe halten!“ fuhr Roi ihn an. „Wir dürfen durch nichts auffallen!“

„Ich kann nicht mehr!“ jammerte Andrew. Fff! „Ich bin ein Feigling!“ Fff! Dennoch zog er die Linse auf die alte Höhe.

Roi Danton grinste.

„Das denkst du nur, Andrew. Du wärest ein ganz passabler Freibeuter, äh, Freifahrer geworden. Was meinst du, wie viele der frisch Angeworbenen sich beim ersten Gefecht voll... voller Furcht geduckt haben!“

Fff! Fff! Fff!

„Gefecht? Geraten wir in ein Gefecht, Roi?“

„Höchstens in ein extrem einseitiges“, beruhigte Danton ihn. „Aber du würdest nichts davon merken. Wo sind wir eigentlich?“

„Wir fliegen in einer Minute, vierzehn Sekunden am Raumhafen von Caaw vorbei“, antwortete Andrew Denkbare, ohne zu zögern. „Zur selben Zeit müßten wir die erwähnte Sendung empfangen, wenn sie noch gesendet wird.“

„Meisterpilot!“ sagte Roi anerkennend. „Du weißt jede Sekunde genau, wo du fliegst. Das soll dir erst jemand nachmachen.“

„Ja, Roi.“ Fff!

Genau zur angegebenen Zeit sprach der Bordtelekom an.

„Terraner - Kontakt!“ ertönte eine Stimme, die sofort verriet, daß sie keinem Menschen gehörte. „Terraner - Kontakt!“

Roi Danton hatte den Funkpeiler mit der Ortung zusammengeschaltet und sah auf der Computerdarstellung der Umgebung, daß die Sendung von einem sooldockschen Raumschiff kam, das am äußersten nordwestlichen Rand des Raumhafens von Caaw stand.

„Flieg hin!“ sagte er.

Ohne einen Blick auf die Computerdarstellung zu verschwenden, legte Andrew die Raumlinse in eine enge Kurve und nahm Kurs auf das bewußte Schiff.

„Woher kennst du unser Ziel?“ fragte Roi verwundert.

„Ich kenne es nicht.“ Fff! „Aber ich höre, ob wir uns auf einen Sender zubewegen oder uns von ihm entfernen.“ Fff!

„Und du kannst nach dem Gehör Winkel und Entfernung abschätzen?“

„Ja.“ Fff!

Die Ortungsempfänger kreischten unter dem Eingang starker Ortungsimpulse. Unwillkürlich zog Roi Danton den Kopf ein. Wenn die Sendung eine Falle war, würden sie bald nur noch eine verwehende Gaswolke sein. Doch er war sicher, daß sie keine Falle war.

Andrew Denkbare wurde sich der Gefahr offenkundig nicht bewußt.

Gelassen steuerte er die Raumlinse zu dem sooldockschen Schiff und landete sie unmittelbar vor dem Bug.

„Warten, Terraner!“ zwitscherte die fremdartige Stimme.

Sekunden später öffnete sich links neben dem Bug des anderen Schiffes eine große Schleuse. Ein Traktorstrahl griff nach der Linse und zog sie mühelos in eine Schleusenkammer.

„Aussteigen, Terraner!“ zwitscherte die Stimme.

*

Kaum standen Roi Danton und Andrew Denkbare neben der Linse, da betrat ein Sooldock die Schleusenkammer, begleitet von einem schlangenartigen hüpfenden Wesen mit einem riesigen Kopf, dessen Vorderseite von einem Gallertorgan bedeckt wurde.

Roi schaltete seinen Translator ein.

„Willkommen!“ übersetzte das Gerät. „Ich bin Carzel Boon. Das ist Cwon, mein Mannberater.“

„Ich bin Roi Danton“, sagte Roi. „Und das ist Pilot Andrew Denkbare.“

Der Sooldock muß alt sein! dachte Roi. *Nach seinem grauen Federkleid zu schließen und nach seinem uralten brüchigen Gürtel.*

„Du hast Kontakt mit Terranern gesucht“, stellte Roi fest. „Warum?“

„Die Lage ist verzweifelt“, erklärte der Sooldock. „Im Sektor Guduulfag ist eine neue starke Raumflotte aufgetaucht und hat sich mit eurer Galaktischen Flotte verbündet. Danach gibt es für Sooldocks und Berater keinen Zweifel mehr daran, daß ihr euch das Vier-Sonnen-Reich unterwerfen wollt.“

„Das ist ja offenkundig!“ krächzte der Mannberater.
 „Es stimmt nicht“, erklärte Roi. „Ich weiß es.“
 Carzel Boon zögerte, dann sagte er:
 „Das müßte ich von Perry Rhodan hören. Ihm vertraue ich, denn zwischen uns herrscht chizriei.“
 „Du kennst meinen Vater?“ fragte Roi überrascht.
 Boons Gallertorgan leuchtete auf.
 „Dein Vater? Du bist Perry Rhodans Kind?“
 „Sein Sohn. Weißt du, wo er ist?“
 „Die Berater haben ihm die Flucht ermöglicht“, antwortete der Sooldock. „Er ist an Bord der THUNDERWORD. Aber dort kommen wir niemals hin. Sie ist abgeriegelt.“
 Betroffen blickte Danton zu Boden, dann hob er langsam den Kopf und sah Andrew an.
 „Was meinst du? Gibt es eine Chance, Perry aus der THUNDERWORD zu holen?“
 „Selbstverständlich“, antwortete Denkbar. Fff! „Das ist nur eine Frage des Timings.“ Fff!
 „Es wäre eine Sache auf Leben und Tod!“ hielt Danton ihm entgegen.
 „Keineswegs.“ Fff! „Es ist völlig ungefährlich, Roi.“ Fff! „Ich habe das Terrain genau beobachtet. Der Aufmarsch von Panzergleitern, Raumschiffen und Bodentruppen vollzieht sich in ungeordneter Hektik. Dort kann niemand schießen, ohne Hunderte eigener Leute zu treffen. Wenn dieses Schiff in der Nähe wartet, sind wir untergetaucht, bevor man den Ortungsreflex der Linse aus all den anderen Reflexen herausortet hat.“
 „Das klingt logisch“, sagte Boon.
 „Es klingt leichtfertig“, krächzte Cwon. „Die THUNDERWORD ist in einen undurchdringlichen Schutzschirm gehüllt, an dem das kleine Fahrzeug scheitern muß.“
 Denkbar schüttelte den Kopf.
 „Ich aktiviere den Kodeimpulsgeber im Bug der Linse. Die Ortung der THUNDERWORD wird die Impulse auffassen und als Freundkennung einstufen. Sie schalten eine Strukturlücke, da bin ich sicher.“
 „Und wie kommt Perry Rhodan in die Linse?“ fragte Roi und geriet ins Schwitzen.
 „Überhaupt nicht“, antwortete Andrew. Fff! „Ich fische ihn mit einem Traktorstrahlnetz auf.“
 „Und woher weiß er das?“
 „Die Kodeimpulse werden auf die obere Polkuppel der THUNDERWORD gerichtet sein - und zwar permanent.“ Fff! „Daraus wird Perry Rhodan entnehmen, wo er stehen soll.“
 „Das wäre möglich“, meinte Roi. „Aber du wirst mit hoher Geschwindigkeit kommen und ...“
 „Ich bin ein Meisterpilot.“ Fff!
 „Na, schön!“ erwiderte Roi. „Sprechen wir über das Timing!“

9.

Perry Rhodan hatte geahnt, daß jemand etwas unternehmen würde, um die verfahrenere Lage zu entwirren. Er hatte dabei an seine eigenen Leute und auch an Carzel Boon gedacht und sich überlegt, welche Möglichkeiten sich boten.

Deshalb hatte er keine Sekunde gezögert, als die Ortung den Anflug eines winzigen Objekts meldete, dessen Kodeimpulsgeber die Freundkennung gerichtet auf die aus einer schmalen Strukturlücke über der oberen Polkuppel ragende Antenne strahlte.

Dennoch war er zu spät oben angekommen. Das Objekt, eine Raumlinse, war dicht über den Paratronschild hinweggefegt. Es hatte wegen der Ansammlung sooldockscher Kräfte nicht langsamer fliegen können.

Rhodan wollte seinen luftigen Standort schon wieder verlassen, als ihm Atanos Vlat mitteilte, daß die Linse gewendet hatte und abermals anflug.

„Aber es grenzt an Wahnsinn“, fügte der Kommandant der THUNDERWORD hinzu. „Die verdammte Linse wird dich entweder rammen oder verfehlen.“

„Wenn jemand dieses Manöver riskiert, ist er ein Meisterpilot“, widersprach Rhodan.

Ihm war dennoch ziemlich mulmig, als er in anderthalb Kilometern Höhe auf der glatten Rundung der oberen Polkuppel stand, wenige Meter über sich den teilweise geöffneten Paratrönschirm und in einigen hundert Metern Höhe zahlreiche gepanzerte Gleiter und noch weiter oben inzwischen sieben Kampf schiffe der Souldocks.

Die Souldocks mußten den ersten Anflug eigentlich bemerkt haben. Sie hatten jedoch anscheinend nichts damit anfangen können.

„Er kommt!“ tönte Vlats Stimme in seinem Helmtelkom. „Es ist verdammter Wahnsinn, Perry!“

Rhodan lächelte verzerrt, dann sah er etwas Dunkles auf sich zukommen - und im nächsten Moment packte ihn eine unsichtbare Kraft und riß ihn von den Beinen. Die Luft heulte und pfiß, doch er spürte nichts davon. Links und rechts und unter ihm rasten Lichter vorüber. Rhodan schloß die Augen, als ihm schwindlig wurde. Er öffnete sie erst wieder, als er merkte, daß die Geschwindigkeit sich verringerte.

Dann wurde er sanft abgesetzt. In der Nähe sank die Raumlinse auf den Boden eines Hangars - und vor sich erkannte Rhodan seinen Sohn, Raummeister Carzel Boon und dessen Bernon.

Ein relativ junger Mann zwängte sich aus einem Mannluk der Linse und lächelte zufrieden.

„Darf ich vorstellen!“ sagte Roi. „Meisterpilot Andrew Denkbar!“

„Das war wirklich eine Meisterleistung“, erklärte Perry Rhodan. „Vielen Dank, Andrew!“ Er schüttelte dem Piloten die Hand.

„Es war mir ein Vergnügen, Perry“, erwiderte Andrew. Fff! Fff!

Roi zuckte die Schultern.

„Chronische Rhinitis“, sagte er lakonisch.

„Darf ich euch in die Zentrale meines Allroundschiffes einladen!“ sagte Boon. „Aus dem Weltraum werden Perry Rhodan und ich zu meinem Volk sprechen und das Mißverständnis bereinigen.“

Sie folgten dem Souldock in die Zentrale, in der sich nur noch drei Bernons aufhielten. Carzel Boon startete das Schiff allein.

Als sie die Raumplattform und die Wachschiße hinter sich gelassen hatten, nahm Rhodan Funkkontakt mit der BASIS auf.

„Perry!“ rief Waylon Javier erfreut und erleichtert.

„Wie ist die Lage?“ erkundigte sich Rhodan.

Javier berichtete. Die sooldockschen Flotten hatten erneut Verstärkung erhalten und formierten sich zu einem Großangriff. Als Rhodan hörte, daß die SOL mit der von den Kranen mitgebrachten SZ-2 wieder komplettiert worden war, leuchteten seine Augen, und seine Gedanken versanken für kurze Zeit in Erinnerungen.

Dann kehrte er in die Realität zurück.

„Die Flotte der Kranen war es also, die im unpassenden Moment auftauchte und die Berater in Panik versetzte“, sagte er. „Es ist ihre Furcht, die eine friedliche Lösung des Konflikts verhindert, der eigentlich gar kein Konflikt ist. Wir machen alles nur schlimmer, wenn wir uns zur Verteidigung einrichten. Die Galaktische Flotte setzt sich unverzüglich in den Raum weit außerhalb des Vier-Sonnen-Reichs ab und sammelt sich dort. Richte Atlan aus, er möge die Kranen ebenfalls zum Rückzug bewegen!“

„Und die THUNDERWORD?“ fragte Javier.

„Dieses Problem löst sich, sobald die Sooldocks sich nicht mehr vor uns fürchten. Gegenseitige Furcht ist die Ursache der meisten Kriege. Beseitigt man sie, schafft man Vertrauen - und Vertrauen ist die Ursache des Friedens.“ Er lächelte. „Und vergeßt nicht, TSUNAMI-10 zurückzurufen.“

*

Perry Rhodan konnte die Augen nicht von der Bildschirmdarstellung der komplettierten SOL wenden, während die Galaktische Flotte nach der Rückkehr von TSUNAMI-10 Fahrt aufnahm. Dieses einmalige Raumschiff hatte wahrhaftig kosmische Geschichte gemacht und war zu einem Symbol für menschliches Streben, menschliche Irrungen und menschliche Selbsterkenntnis geworden.

Er wandte den Kopf und sah, daß auch Carzel Boons Multisinnesorgan auf die schimmernde Hülle der gigantischen Hantel gerichtet war. Ein beglückendes Gefühl breitete sich in ihm aus.

War es so etwas wie ein menschliches Äquivalent zum sooldockschen schizriei, das er empfand? Er wußte es nicht, aber er wußte, daß er und Boon gemeinsam eine neue Dimension des Geistes erobert hatten. Für die Sooldocks würde das Umdenken des Raummeisters bedeuten, daß sie in den Prozeß der geistigen Wandlung und Reifung eingeführt wurden, der für die Ausbreitung ihrer Zivilisation im Raum notwendig war.

Wenn Seth-Apophis diese Entwicklung nicht brutal unterbricht!

Er schüttelte unmerklich den Kopf.

Entwicklungen ließen sich nicht aufhalten, wenn sie eine bestimmte Schwelle überschritten hatten. Seth-Apophis mochte wieder aktiv werden, aber sie würde sich einer veränderten Lage gegenübersehen. Sie hatte den Zenit ihrer Macht überschritten und würde umdenken müssen, wenn sie nicht untergehen wollte.

Doch bis dahin waren noch zahllose Gefahren zu bestehen.

„Sie hatten sich tatsächlich zum Großangriff formiert“, sagte Ronald Tekener und meinte die Flotten der Sooldocks.

Rhodan blickte auf den Bildschirm, der sie in Form von Tasterechos zeigte. Sie führten drei Zangenbewegungen aus, die sich überlappten und die Galaktische Flotte und die Flotte der Kranen in mehrere Stücke zerschneiden sollten. Aber da die Zangenbewegungen auf die Positionen zielten, die die beiden Flotten soeben verließen, würden sie ins Leere gehen.

„Noch drei Minuten“, sagte Waylon Javier. Sein Gesicht wirkte gelöst und entspannt. Das galt auch für die anderen Mitglieder der Zentralebesatzung.

Sie tun so, als wäre nur ich in der Lage gewesen, die einzige richtige Entscheidung zu treffen! überlegte der Unsterbliche. *Aber ich bin sicher, daß sie auch ohne mich dazu fähig gewesen wären. Auch für sie ist schließlich der Friede das wertvollste Gut.*

Die Galaktische und die kranische Flotte näherten sich gegenseitig an, während ihre Geschwindigkeit siebzig Prozent LG überschritt. Wenige Sekunden vor dem Übergang in den Hyperraum vollendeten die sooldockschen Flotten ihre Zangenbewegungen. Ihre Kommandanten konnten sich offensichtlich geistig nicht so rasch auf die veränderte Situation umstellen, denn sie ließen das Feuer aus allen Geschützständen eröffnen. Hunderttausende Explosionen ähnlich der terranischer Transformbomben verpufften sinnlos im leeren Raum.

Es war der letzte optische Eindruck aus dem Vier-Sonnen-Reich, den die Terraner und Kranen mitnahmen ...

*

Kurbosch war als einzige der vier Sonnen noch als roter Fleck auszumachen, die anderen drei Sterne waren nur noch kleine Lichtpunkte - und das gesamte Vier-Sonnen-Reich hätte aus der Entfernung von anderthalb Lichtjahren in einem Fingerhut Platz gefunden.

Carzel Boon sprach gerade über Hyperkom zu seinem Volk. Er machte ihm keine Vorwürfe, sondern stellte nur die Tatsachen klar. Zu den richtigen Schlüssen sollte es selbst finden.

Perry Rhodan und Ronald Tekener zogen unterdessen Bilanz. Die Galaktische Flotte hatte sich dank der Signale des Arraturs fast vollzählig zusammengefunden. Lediglich sieben Koggen, dreißig Leichte Holks, sechsundvierzig Schwere Holks und hundertsevenundsechzig Karracken waren nicht gekommen. Einige mochten in Schwierigkeiten sein, mit denen sie allein fertig wurden. Sie würden sich früher oder später im Bereich des Vier-Sonnen-Reichs einfinden.

Ein kleines Postenschiff sollte im Sektor Guduulfag stationiert werden und die Nachzügler ins System von BASIS-ONE schicken, wohin die Galaktische Flotte und die Flotte der Kranen als nächstes fliegen würden.

Die Schiffe, die nicht nachkamen, saßen vermutlich in den Abgründen der Galaxis M 82 fest, waren vielleicht von Einheiten der Endlosen Armada aufgebracht worden oder Anschlägen der Armadaschmiede zum Opfer gefallen. Ihren Schicksalen würde man zu einem späteren Zeitpunkt nachgehen müssen, ebenso wie dem Schicksal der hunderttausend Weidenburnianer, die mit einem Transporter ins Innere der Endlosen Armada verschleppt worden waren.

Es fehlte außerdem noch der Leichte Kreuzer SEDAR, der aufgebrochen war, um der Route eines Armadafloßes zu folgen. Auf ihm befanden sich Jen Salik, Gucky und Ras Tschubai. Rhodan war sicher, daß er sie und die SEDAR wiedersehen würde. Allein die beiden Mutanten waren schon so etwas wie eine Garantie dafür. Die THUNDERWORD hatte sich vor wenigen Minuten zurückgemeldet. Sie war freigegeben worden, nachdem die Galaktische und die kranische Flotte das Vier-Sonnen-Reich verlassen hatten.

Er blickte auf, als er hörte, daß Carzel Boon seine Rede beendet hatte und mit einem Sprecher der Regierung des Vier-Sonnen-Reichs sprach. Langsam ging Rhodan zum Hyperkom.

Und plötzlich erkannte er Jaczyr, die Söldockfrau, der er sein Leben und das seiner Gefährten verdankte, weil sie unter größter Gefahr für ihr eigenes Leben im Auftrag Duurn Harbelons dafür gesorgt hatte, daß sie ihre SERUNS und ihre übrige Ausrüstung auf der Todeswelt Marrschen zur Verfügung hatten.

Er empfand Freude darüber, daß sie die Wirren im Vier-Sonnen-Reich überlebt hatte und jetzt offiziell für die Regierung sprach. Duurn Harbelon war nicht so glücklich gewesen. Er hatte seine aufrechte Gesinnung mit dem Leben bezahlt und war im Regierungsgefängnis gestorben.

Deneide Horwikow schaltete den Translator des Hyperkoms ein, damit Rhodan und Jaczyr sich verständigen konnten.

„Ich bin froh, daß letzten Endes alles gut ausgegangen ist“, erklärte Jaczyr. „Unser Volk hat eure großzügige Friedensgeste verstanden, Perry Rhodan. Diejenigen, die die falschen Entscheidungen fällten, haben ihre Ämter niederlegen müssen. Von nun an werden vor allem die Raummeister als Betreuer wirken, und an ihrer Spitze wird Carzel Boon stehen.“

Impulsiv wandte der Terraner sich dem alten Raummeister zu, und ihre Hände fanden und vereinten sich für einige Zeit. Keiner von ihnen sprach. Das war zwischen ihnen nicht mehr nötig.

Danach sagte Rhodan zu Jaczyr:

„Ich danke dir und werde dich nie vergessen. Ob wir uns einmal wiedersehen, das steht allerdings in den Sternen. Ihr Sooldocks werdet euer Schicksal selbst meistern müssen, und ich wünsche euch alles Glück dafür. Unsere Flotten verlassen die Nähe des Vier-Sonnen-Reichs. Nur ein kleines Schiff wird in den Sektor Guduulfag zurückkehren, um Nachzügler der Galaktischen Flotte einzuweisen. Lebt wohl!“

„Alles Glück auch für euch!“ erwiderte Jaczyr, dann erlosch die Projektion der Sooldockfrau mit dem gelben Multisinnorgan und dem blau und rot gestreiften Gefiederkranz.

Perry Rhodan begleitete Carzel Boon zu seinem Allroundraumschiff, das in einem leeren Hangar der BASIS stand. Nach kurzem Abschied ging der Raummeister an Bord - und als Rhodan in die Zentrale zurückkam, war das Schiff nur noch ein Lichtpunkt in der Leere des Alls.

Der Unsterbliche wandte sich Gesil zu.

In diesem Moment riß der kleine Mann, dem Gesil bisher energisch den Mund zugehalten hatte, sich los und baute sich zornbeugend vor Rhodan auf.

„Ich verlange eine strenge Bestrafung der Verantwortlichen für die unwürdige Behandlung, die mir zugeführt wurde. Man hat mich in eine Arrestzelle gesperrt. Das war nicht nur Freiheitsberaubung, sondern auch ein Anschlag auf die Pressefreiheit. Der BASIS-KURIER hatte schon gestern Redaktionsschluß. Seine Abonnenten haben vergeblich auf die neue Nummer gewartet. Dazu kommt, daß mein Chefreporter einfach einem grauenvollen Schicksal überlassen wurde. Ich fordere dich auf, ein Schiff zu dem Planeten zu schicken, auf dem er ausgesetzt wurde und ihn abzuholen!“

Ein wenig ratlos blickte Rhodan zu Waylon Javier.

„Ich weiß von all dem nichts“, erklärte er.

„Schmackofatz war als blinder Passagier mit Demeter und mir nach Marrschen geflogen“, sagte Roi neben ihm. „Dort versäumte er den Start, und ich konnte ihn nicht vermissen, weil ich nichts wußte.“

„Ich hatte Phobe Sam unter Arrest gestellt, weil er uns dauernd wegen diesem Schmackofatz in den Ohren lag“, erklärte Javier. „Aber wir wollten auch nicht, daß sein wertvoller Robot-Reporter auf Marrschen verrostete, deshalb schickten Roi und ich insgeheim eine Kleinst-Space-Jet los. Sie flog mit aktiviertem Ortungsschutz. Die Sooldocks können sie nicht entdeckt haben. Eigentlich müßte sie schon zurück sein.“

„Wer ist der Pilot?“ erkundigte sich Rhodan ahnungsvoll.

„Andrew Denkbar“, antwortete Danton kleinlaut.

Perry lächelte.

„Dann ist mir um sein Schicksal und um das von Schmackofatz nicht bange“, erwiderte er.

„Wer ist dieser Andrew Denkbar?“ fragte Phobe Sam und zückte sein elektronisches Notizbuch.

„Ein Meisterpilot“, antwortete Roi. „Du mußt ihn doch kennen. Schließlich hat er bei der Bordolympiade Gold gewonnen.“

„Oh!“ machte Sam.

„Ortung!“ rief Deneide. „ID-Kode! Es ist Andrew mit der Kleinst-Space-Jet!“

„Na, also!“ sagte Rhodan.

„Na, also!“ öffte Sam ihn respektlos nach. „Hat er Schmackofatz mitgebracht oder nicht?“

„Bildfunkverbindung steht“, sagte Deneide.

Phobe Sam sauste wie ein geölter Blitz zum Hyperkom, und Rhodan folgte ihm.

Vom Bildschirm schaute ihnen das lächelnde Gesicht von Andrew Denkbar entgegen.

„Auftrag ausgeführt.“ Fff! „Ich mußte Schmackofatz aus einem Schlammsee fischen, in dem er sich der Verfolgung durch eine Horde Androiden entzogen hatte. Er ist ziemlich verbeult und redet nur davon, daß er den Redaktionsschluß des BASIS-KURIERS verpaßt hätte.“ Fff! Fff!

„Verbeult!“ heulte Phobe Sam auf. „Ständig wird mein Chefreporter mißhandelt und ...“

„Er sagte außerdem etwas von einem Haufen Stories“, fügte Andrew hinzu. Fff!

Sams Gesicht verklärte sich.

„Ein Haufen Stories! Das macht alles wett!“

„Das meine ich auch“, sagte Waylon Javier. Er wandte sich an Hangarmeister Mehldau Sarko. „Bereite das Einschleusen vor! Aber Sorge dafür, daß die Space-Jet, Andrew und Schmackofatz gründlich desinfiziert werden!“

*

„Glaube mir, ich habe gründlich darüber nachgedacht“, erklärte Perry Rhodan seinem Sohn. „Es muß sein. Auf der Erde muß man endlich erfahren, wie es der Galaktischen Flotte ergangen ist, und ich kann mir niemanden vorstellen, der sich besser als Überbringer der Informationen eignet als du und Demeter. Mit der RAKAL WOOLVER habt ihr zudem ein hervorragendes Schiff und mit Bradley von Xanthen einen der fähigsten Kommandanten der Galaktischen Flotte.“

„Na, schön, Dad“, sagte Roi. „Ich wäre zwar gern in deiner Nähe, wenn es darum geht, den Armadaschmieden endgültig das Handwerk zu legen, aber andererseits freue ich mich schon auf das Wiedersehen mit der guten alten Erde.“ Er legte einen Arm um Demeters Schultern.

Perry nickte gedankenverloren.

Auch er sehnte sich danach, die Erde wiederzusehen, aber er durfte die Galaktische Flotte in dieser Phase, in der sich schwerwiegende Entscheidungen anbahnten, nicht verlassen.

Inzwischen hatte die Flotte sich ins System BASIS-ONE zurückgezogen. Der Stützpunkt auf dem Planeten BASIS-ONE wurde weiter ausgebaut, die Reparaturarbeiten auf den beschädigten Schiffen gingen zügig voran. In einigen Tagen würde die volle Einsatzbereitschaft wiederhergestellt sein. Die Flotte der Kranen und die komplettierte SOL bedeuteten einen wertvollen Zuwachs an Operationskraft.

Die Aussichten, den Armadaschmieden das Handwerk zu legen, waren noch nie so gut wie jetzt. Danach oder gleichzeitig mußte die Suche nach dem Armadaherzen weitergehen. Wenn es weiterhin schwieg, würde die Endlose Armada einem unbeschreiblichen Chaos verfallen, das nicht nur Gefahr für ihre Einheiten bedeutete.

Er blickte auf, als er das charakteristische „Flüstern“ von Taurecs Kleidung hörte.

Der Gesandte der Kosmokraten näherte sich seinem Platz. Sein Gesichtsausdruck wirkte irgendwie grüblerisch.

„Wie ich erfuhr, willst du die RAKAL WOOLVER zur Milchstraße schicken“, stellte der Abgesandte der Kosmokraten fest.

„Das ist richtig“, antwortete Rhodan. „Roi und Demeter werden mitfliegen und der Menschheit und den anderen Völkern der Galaxis berichten.“

„Daß ihr den Antworten auf die drei Ultimativen Fragen weiter auf der Spur seid und daß Seth-Apophis sich nicht rührt“, meinte Taurec ohne jede Ironie.

„Das wird der Grundtenor unseres Berichtes sein“, sagte Roi Danton.

„Du sagtest ihr?“ warf Rhodan ein und blickte Taurec forschend ins Gesicht. „Willst du dich von uns trennen?“

„Ich werde ebenfalls an Bord der RAKAL WOOLVER gehen“, erklärte Taurec. „Die SYZZEL nehme ich natürlich mit.“

Perry Rhodan war verblüfft.

„Aber sagtest du nicht, die Kosmokraten hätten dich geschickt, um im Bereich des Frost-rubins für Ordnung zu sorgen? Hier in M 82 sind wir dem Frostrubin näher als an jedem anderen Ort des Universums.“

„Das streite ich nicht ab“, sagte Taurec. „Aber die Ereignisse im Vier-Sonnen-Reich der Souldocks haben mir bewiesen, daß ihr Terraner recht gut ohne meine Hilfe auskommt. Zudem denke ich, daß ich in der Milchstraße mehr gebraucht werde als hier.“

Rhodan horchte auf.

„Wie meinst du das? Weißt du etwas über Ereignisse in der Milchstraße, das du uns verschwiegen hast?“

Taurec schüttelte den Kopf.

„Nicht mehr als ihr auch, Perry, aber niemand kann über seinen Schatten springen, ich am allerwenigsten. Demeter, Roi! Wir sehen uns an Bord der RAKAL WOOLVER wieder.“

Er nickte ihnen zu, dann wandte er sich um und ging davon.

„Was er sagte, klang reichlich mysteriös“, meinte Roi Danton.

„Außerdem benahm er sich ziemlich anmaßend“, sagte Demeter. „Er hat es nicht mal für nötig gehalten zu fragen, ob er uns begleiten darf.“

„Er wußte, daß ich ihn nicht halten wurde“, erwiderte Rhodan mit leisem Lächeln. „Und ich weiß, daß ich ihn nicht halten könnte, selbst wenn ich das wollte. Aber ich denke, es ist Zeit für euch, eure Sachen zu packen und euch zu verabschieden. Die RAKAL WOOLVER ist startbereit. Wir sehen uns im Transmitterraum, bevor ihr übersetzt.“

Roi nickte.

„Also bis dann, Dad!“

Perry Rhodan blickte ihm und Demeter grübelnd nach. Ihn beschäftigte Taurecs Behauptung, er würde in der Milchstraße mehr gebraucht als hier, stärker, als er sich selbst eingestand. Doch dann kehrten seine Gedanken wieder zu den Problemen zurück, die hier in M 82 darauf warteten, gelöst zu werden - und das waren mehr, als ein Mann gleichzeitig überdenken konnte.

ENDE